MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1915

104 (26.2.1915) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-321727

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung..... 341
Redaktion..... 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung.... 218 u. 7569

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 104. — Mannheim, Freitag, 26. Februar 1915. — (Abendblatt.)

Die Welt im Kriege.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Febr. (Amtlich.)

Von beiden Kriegsschauplätzen ist nichts Wesentliches zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegslage im Westen.

Der französische Bericht.

WTB. Paris, 26. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 25. Februar, nachmittags 3 Uhr: Bei Lombartzyde zerstörte unsere Artillerie ein Blockhaus und Beobachtungsstellen. In der Champagne behaupten wir unsere gestern eroberten neuen Erfolge und warfen feindliche Gegenangriffe zurück. Unsere Flieger warfen 60 Bomben auf Bahnhöfe, Züge und Ansammlungen. Das Bombardement war sehr wirksam. In den Argonnen hielten wir bei Maria Theresia sofort einen Angriffsversuch auf. Zwischen den Argonnen und der Maas im Walde von Cheppy erzielten wir neue Fortschritte. Unsere schwere Artillerie zerstörte gepanzerte Unterstände. Der Feind konnte die von uns eroberten Schützengräben nicht wieder zurückerobern. In Lothringen bei Pont-à-Mousson fand eine Begegnung zwischen Patrouillen statt; die Deutschen wurden in die Flucht geschlagen.

WTB. Paris, 26. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 25. Februar abends 11 Uhr: Im Gebiete von Lombartzyde brachte unsere schwere Artillerie eine feindliche Batterie zum Schweigen und beschädigte sie schwer. Auf der Front von der Lys bis zur Champagne war der Tag verhältnismäßig ruhig. Im Gebiete von Soissons und Beauséjour dauern die Operationen unter günstigen Bedingungen für uns an; besonders eroberten wir ein deutsches Schanzwerk südlich Lemesnil und dezimierten und zerstörten durch unser Feuer eine im Aufmarsch begriffene Kolonne. Südöstlich Tahura erstickten wir das Feuer einer feindlichen Batterie und brachten mehrere Munitionskästen zur Explosion. In den Argonnen zerstörten wir bei Four de Paris ein Blockhaus. Bei Maria Theresia versuchten die Deutschen im Angriff vorzustoßen, wurden aber durch unser Feuer aufgehalten.

*

Der Bericht des deutschen Generalstabes von gestern mittag meldete, daß in der Champagne der Gegner am 24. seine verzweifelten Angriffe fortsetzte. Sie blieben wie die vorhergehenden, trotz der angesetzten starken Kräfte ohne jeden Erfolg. Sonst ereignete sich nichts Wesentliches. Der heutige Bericht unserer obersten Heeresleitung sagt lakonisch, es ist nichts Wesentliches zu melden. An diesen deutschen, also zuverlässigen Feststellungen haben wir einen zutreffenden Maßstab zur Beurteilung der französischen „Erfolge". Die Franzosen melden eben nach andern Grundsätzen als die Deutschen. Sie packen in ihre Berichte teils Unwesentliches, teils Unwahrheiten hinein. So wird der Anschein von Erfolgen erweckt, die aber alle die Eigentümlichkeit haben, daß die Franzosen bei ihnen nicht ersichtlich und entscheidend vorwärtsgekommen. Auf den Durchbruchsversuch in der Champagne, der mit dem 16. Februar beginnt und seitdem immer wieder mit sehr starken Kräften wiederholt worden ist, haben die Franzosen große Hoffnungen gesetzt und ihre Berichte darüber strotzen von „Erfolgen". Aber nimmt man alle diese „Erfolge" aus 10 Tagen zusammen, was ist in Wirklichkeit erreicht. Der ungeheure Kraftaufwand — es wurden an einem der Sturmtage zwei Divisionen eingesetzt — ist umsonst vertan. Die Franzosen melden Erfolge, aber nicht den Erfolg: die Durchschreitung der deutschen Linien; die Franzosen werden mit dem Anschein gewaltigen Vorwärtsdringens erfreut und übersehen in dieser Freude, daß all die täglichen Siegesmeldungen die eine Tatsache nicht melden, auf die es ankommt, die Durchstoßung der deutschen Front. Die ist in dem zehntägigen verzweifelten Ansturm, der den Franzosen die schwersten Opfer gekostet hat, nicht gelungen. Unsere Heeresleitung würde bei einem ähnlichen Unternehmen nur den Ausgang gemeldet, die Tagesberichte bis zu dem Ausgang aber möglichst knapp gehalten haben. Die Franzosen aber verzeichnen alle täglichen beabsichtigten, den Enderfolg aber garnicht beeinflußenden Vorstöße als „Erfolge", deren Zusammenzählung dann doch nicht den Sieg ergeben. Wie es gerade in der Champagne in Wirklichkeit trotz der französischen Meldungen steht, das zeigt der heutige Bericht des militärischen Mitarbeiters des „Berner Bund", den das WTB. verbreitet:

Die Kämpfe an der ostpreußischen Grenze.

Der französische Mißerfolg in der Champagne.

WTB. Bern, 26. Febr. (Nichtamtlich.) Zu den Kämpfen in der Champagne schreibt der Bund: Nach allem zu urteilen, versprechen sich die Franzosen hier doch noch Erfolge. Der offiziöse Temps umschreibt am 23. Februar die Kämpfe als große Handlungen und sagt, daß sie für die Franzosen gut stehen. Nun hat eine große Aktion keinen Sinn, wenn sie nicht mit dem Ziele eines strategischen Durchbruches angeordnet wird, also muß das Ergebnis mit dem Plan in Einklang gebracht werden. Der Bund stellt fest, daß die deutsche Front auch nicht örtlich durchbrochen ist und hält überhaupt einen solchen Versuch für aussichtslos in Anbetracht der glänzend organisierten deutschen Straßennetze hinter der Front.

Eine Taube über Nancy.

WTB. London, 25. Febr. (Nichtamtlich.) Eine Taube überflog am Mittwoch die Vorstädte von Nancy und warf 3 Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die Größe der Niederlage in der Winterschlacht.

WTB. Berlin, 26. Febr. (Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: In den russischen amtlichen Mitteilungen wird die Ausdehnung der Niederlage in der Winterschlacht in Masuren entweder verschwiegen oder zu verdunkeln gesucht. Auf diese Bemühungen näher einzugehen erübrigt sich. Als Beweis der Größe der Niederlage mag noch folgende Liste der Dienststellungen der gefangenen Generäle dienen:

Vom 20. Armeekorps: Der kommandierende General, der Kommandeur der Artillerie, die Kommandeure der 28. und 29. Infanteriedivision und der der ersten Infanteriebrigade, der 29. Infanteriebrigade. Der Kommandeur dieser letzteren Division ist bald nach der Gefangennahme seinen Verletzungen erlegen.

Vom 3. Armeekorps: Der Kommandeur der 37. Infanteriedivision und von dieser Division die Kommandeure der Artillerie und der zweiten Infanteriebrigade.

Von der 53. Reservedivision: Der Bataillonskommandeur und der Kommandeur der 1. Infanteriebrigade.

Von der ersten sibirischen Kosakendivision: 1 Brigadekommandeur.

*

Zürich, 25. Febr. Der militärische Mitarbeiter der Mailänder Perseveranza betrachtet den Schlag Hindenburgs in Ostpreußen nur als Teil jenes umfassenden Manövers, dessen Endziel die Räumung Galiziens und die Erreichung der Linie Narew—Weichsel—San sei. Ein endgültiges Urteil sei heute noch verfrüht, doch sei sicher, daß während der bisherigen sieben Monate Kriegsdauer der russische Koloß seinen Verbündeten nur eine sehr beschränkte und fast unbedeutende Hilfe gewährt habe.

Der Fall von Prasznysz wird den Engländern verschwiegen

⊙ Rotterdam, 26. Febr. (Von uns. Berichterstatter.) Die Tatsache, daß Prasznysz von den Deutschen bereits gestürmt worden ist, wird dem englischen Publikum noch verschwiegen. Der „Daily Telegraph" veröffentlicht nämlich, wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus London berichtet, ein Petersburger Telegramm, worin es heißt, daß eine allgemeine Schlacht längs der Linie Ober-Narew und rechts der Mündung des Narew und der Weichsel in vollem Gange sei. Die Deutschen richten ihren Hauptangriff gegen Prasznysz, wo besonders scharf gekämpft werde. Einer deutschen Patrouille ist es bereits gelungen, das rechte Ufer des Njemen zu erreichen.

In Petersburger militärischen Kreisen herrscht die Meinung, daß es dem Generalfeldmarschall von Hindenburg nicht darum zu tun sei, nur strategisch wichtige Punkte zu erreichen, sondern daß er vielmehr das russische Heer vollständig vernichten wolle, um weitere Gegenangriffe seitens der Russen unmöglich zu machen.

Das Leben in Warschau.

„Es ist eine halbe Stunde nach Mitternacht. Den ganzen Abend haben wir nun bei dem prächtigen „Kwaß" gesessen und den träumerischen Klängen der Zigeunermusik gelauscht, die einen erregt und einschläfert ähnlich wie Opium. Es ist wie der dritte Akt in einer modernen Operette: das glänzend erleuchtete Restaurant, die funkelnden Uniformen der Offiziere, die sich harmonisch mit den schönen Kleidern reizender Polinnen zu einer Farbensinfonie vermählen; hie und da Gelächter und Singen — kurz, was man so eine „lustige Nacht" nennt." So schildert der englische Berichterstatter Ferdinand Tuohy seine Warschauer Abende, die er im elegantesten Hotel mit den russischen Offizieren verbracht. „Ich weiß, was der Mann im Zuschauerraum zu solch einer Szene sagt: „Das ist eben das Unnatürliche an solchen Bühnenbildern. Die Burschen würden sich ganz anders benehmen, wenn sie wirklich am nächsten Morgen in die Schlacht müßten!" Nun, wir treten hinaus aus dem lichterfüllten, von Lärm und Musik durchdröhnten Lokal. Keine 40 Km. entfernt, die breite Straße zu unserer Rechten immer entlang, da ist Rußland und Deutschland in einem der blutigsten Kämpfe begriffen, die die Welt kennt. Die Offiziere, die wir in dem Restaurant sahen, haben nur für ein oder zwei Stunden die Schützengräben verlassen. Wenn „ausgelöscht" wird, dann springen sie in ihre Automobile und kehren zurück an die Ufer der Rawka und der Bzura." Rauschende Vergnügungen, ein lustiges und frivoles Leben herrscht in den besseren Restaurants und Hotels der polnischen Hauptstadt; der englische Beobachter findet hier dieselben Szenen, die im russisch-japanischen Krieg hinter der russischen Front vor sich gingen. Der Offizier des Zaren will sich „ausleben", bevor er dem Tode ins Angesicht schaut. Eine überschäumende Lebenslust schlägt hier ihre hohen Wellen ganz dicht neben dem Reich des Todes und der ewigen Nacht. Warschau ist nicht dunkel und düster wie London, sondern alle Bogenlampen funkeln im blendenden Licht, der Engländer kommt zu dem Schluß, „daß je näher die Leute an der Feuerlinie leben, desto leichtsinniger sind sie, desto weniger bedrückt von den Schrecken des Krieges. Wir wissen sehr gut, daß täglich ein paar Tausend Verluste zu verzeichnen sind, denn wir sehen die Verwundeten auf den Straßen der

MARCHIVUM

Stadt und in den vorbeikommenden Eisenbahnzügen; wir wissen, daß das Gespenst eines nahen Todes über jedem lauert, nicht nur weil es viele Krankheiten in Warschau gibt, sondern weil täglich deutsche Tauben über uns schweben und todbringende Bomben niederschleudern. Aber obwohl sie das alle wissen, haben sie sich doch ihr Lachen bewahrt, und es ist ein lustiges Warschau mit Puccini in der Oper und einer tollen Posse im Rozwoski-Theater, so wie es die Soldaten auf kurzem Urlaub lieben und brauchen. Man hat sich in Warschau an alles gewöhnt, an die Schlachten, die ringsherum toben, an die täglichen Fliegerangriffe der Deutschen, und an die Stelle der wilden Angst ist die Gleichgültigkeit getreten, ein ausgelassener Galgenhumor und eine verzweifelte Lustigkeit, die zu Englands trübem Ernst und dem freiztigtangweiligen Leben in London in einem starken Gegensatz steht."

*

WTB. Petersburg, 26. Febr. (Nichtamtlich.) „Rußkoje Slowo" meldet aus Warschau: 140 Juden, 40 Polen wurden unter der Anschuldigung, daß sie mit der deutschen Intendantur Geschäfte machen, nach Sibirien verbannt. Der angesehene Großkaufmann Skute in Riga wurde nach Tamsk verbannt, weil er sich ebenfalls über die Verhältnisse in Rußland geäußert hat. Auch den Schülern in Rußland ist durch ein Zirkular der Inspektion, der Gebrauch der deutschen und lettischen Sprache im Privatgespräche verboten worden.

Der Handelskrieg.

Das Stocken des Schiffahrtsverkehrs.

⊙ Rotterdam, 26. Febr. (Von uns. Berichterstatter.) Nach wie vor bleiben Briefe und Zeitungen aus England aus, weil keine britischen Schiffe mehr in den holländischen Häfen einfahren. Auch die versprochenen hohen Prämien für die holländischen Seeleute, wenn sie sich auf englischen Schiffen anwerben lassen, haben bisher nicht die geringste Wirkung erzielt. Kein holländischer Matrose ist dieser Anregung zum Opfer gefallen.

Holländischer Matrosenstreik.

⊙ Rotterdam, 26. Febr. (Von uns. Berichterstatter.) Die holländische Schiffahrts-Gesellschaft hat beschlossen, die Mannschaft des Dampfers „Amstelstroom", die sich bekanntlich wegen der Gefahren im Kriegsgebiete weigerte, eine Fahrt nach England anzutreten, als entlassen zu betrachten. Daraufhin haben sämtliche Matrosen der Gesellschaft gestreikt, indem sie ihren Kontrakt auf 14 Tage kündigten. Gleichzeitig erklärten sie, daß sie nach Ablauf dieser Frist den Dienst nur unter neuen Bedingungen, die sie stellen, wieder aufnehmen würden. Man sieht also aus diesem Matrosenstreik, der unter den holländischen Seeleuten weiterwächst, daß diese sich weigern, unter den gegenwärtigen Umständen englische Gewässer zu befahren.

Maßnahmen gegen die Minengefahr.

⊙ Berlin, 26. Febr. (Von u. Berl. Bur.) Aus Christiania wird der B. Z. gemeldet: Der Vorschlag, der kürzlich auf der hier abgehaltenen Konferenz von Seeoffizieren der drei nordischen Länder zur Vereinbarung von Maßnahmen gegen die Minengefahr ausgearbeitet wurde, ist nach einer offiziellen Mitteilung jetzt von den 3 Regierungen angenommen worden, wodurch die vorgeschlagene Ordnung in Kraft tritt.

*

WTB. Kopenhagen, 25. Febr. (Nichtamtl.) Berlinske Tidende meldet aus Malmö: Man ist ernst besorgt über das Schicksal eines schwedischen Dampfers, der Englands Ostküste verlassen hat. Der Dampfer „Suevia" aus Goeteborg, der von Amerika kam, ist ebenfalls überfällig. Die Dampfschiffs-Reedereien trafen ein Uebereinkommen mit den Maschinenmeistern auf Erhöhung der Unfallversicherung von 1000 auf 10 000 Kronen. Die See- und Steuerleute erhielten erhöhten Lohn. Die Schiffs-Offiziere verlangten Kriegszulagenerhöhung. Die Unfallversicherungen geben Teuerungszulagen. Sie haben die ersten beiden Zulagen bewilligt, letztere wurden abgeschlagen. Verhandlungen schweben noch.

⊙ Berlin, 26. Febr. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Hamburg wird der „B. Z." gemeldet: Zur Torpedierung des englischen Dampfers „Rio Harana bei Beachy Head wird noch bekannt, daß es sich höchst wahrscheinlich um den 4189 Tonnen-Dampfer der Royal Steam Co. handelt. Der Dampfer „Arpalio Harana" gehört der Harison Ltd. C. London.

Eine amerikanische Umfrage über das Verbot der Kriegslieferungen.

Die New Yorker Zeitschrift The Literary Digest hat 1000 führenden Zeitungen der Vereinigten Staaten, unter denen alle politischen Richtungen des Landes vertreten sind, die folgende Frage vorgelegt: „Sind Sie dafür, die Ausfuhr von Kriegsmaterial an die Kriegführenden gesetzlich zu verbieten?" und teilt das Ergebnis dieser Umfrage in einem umfangreichen Artikel mit, der die sämtlichen Antworten berücksichtigt. Von den 440 eingelaufenen Antworten lauteten 244 auf „Nein", 167 auf „Ja", und 29 enthielten keine bestimmte Anschauung, sondern nahmen eine vermittelnde Stellung ein. Interessant ist es dabei zu beobachten, wie sich die Zahl der bejahenden und verneinenden Antworten auf die großen und kleinen Städte verteilt. Die Städte mit über 50 000 Einwohnern, in denen die Industrie eine große Rolle spielt, weisen die meisten Freunde der Waffenlieferungen auf. Hier verhalten sich die Stimmen für die Lieferungen zu denen dagegen wie 85 : 21. Je kleiner die Städte sind, desto mehr Gegner der Waffenlieferungen treten in ihnen hervor. Von den Städten, die zwischen 10 000 und 50 000 Einwohner haben, sprachen sich 77 Zeitungen gegen ein Ausfuhrverbot aus, 61 waren dafür und 17 äußerten sich in einem Sinne, der die Waffenlieferungen verdammt, wenn auch nicht verboten wissen will. Aus den Städten unter 10 000 Einwohnern und den umliegenden ländlichen Gegenden kamen 86 Antworten gegen ein Verbot, 79 dafür und 9, die eine vermittelnde Stellung einnahmen. Wenn so auch die Majorität der amerikanischen Presse die Waffenlieferungen als ein notwendiges oder gar nützliches Uebel gelten läßt, so hat doch die Minderheit der Gegner eine leidenschaftliche Erörterung der Frage entfesselt, die uns aus den verschiedenen Antworten in anschaulichster Weise entgegentritt. Die Fabrikanten von Kriegsmaterial werden als Leute, die „aus dem Mord Gewinn schlagen" und „Blut kapitalisieren", verdammt, und dieser Zweig des Ausfuhrgeschäftes, der nach den Angaben des amerikanischen Handelsministeriums viele Millionen Dollar im Monat umfaßt, wird als ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit gebrandmarkt. Auf der andern Seite tritt der nüchterne Geschäftssinn der Yankees hervor, die meinen, daß der amerikanische Handel durch den Krieg schon genug geschädigt sei, sodaß er sich diese Gewinnmöglichkeit nicht entgehen lassen dürfe, und die Regierung hat selbst durch den bekannten Brief des Staatssekretärs Bryan die Ansicht vertreten, daß der Waffenhandel völkerrechtlich erlaubt sei und daß es nicht die Schuld der Amerikaner sei, wenn den Deutschen der Markt der Vereinigten Staaten verschlossen sei. Verschiedene Blätter, die nicht mit einem bestimmten Ja oder Nein antworten, meinen, man solle nur die Ausfuhr solchen Kriegsmaterials gestatten, „das nicht in der Heimat gebraucht wird," und es wird betont, daß Amerika sich seiner Verteidigungsmittel entblöße, wenn es in so ungeheurem Umfang Kriegsmaterial ausführe. Der „Toledo Blade" würde dafür sein, „die Ausfuhr von Nahrungsmitteln, Kleidern und andern Dingen, die nicht direkt zum Töten bestimmt sind, zu gestatten." Die deutschfreundliche, in Milwaukee erscheinende Wochenschrift „Germania" erklärt, Amerika solle endlich einmal den Geschäftsstandpunkt nicht für den höchsten halten, sondern die schweren Folgen bedenken, die die stets wachsende Gegnerschaft weiter Volkskreise nach sich ziehen werde. „Die Einigkeit der Völker in unserem Amerika ist ein tausendmal größerer Geschäftswert als die mit Blut besudelten Dollars, die einige Wenige erraffen; jede Unze Stahl, die ins Ausland verschickt wird, schlägt auch einem Amerikaner Wunden, dessen Verwandte und Freunde zu vernichten sie bestimmt ist." Immer von neuem kehrt der Gedanke wieder, daß es eine ungeheure Heuchelei sei, „Sonntags um Frieden zu bitten und während der Woche Gewinn aus dem Verkauf von Waffen herauszuschlagen, durch die der furchtbare Krieg verlängert wird." Diese von der Regierung gebilligte, ja sogar veranlaßte „Frömmigkeitskomödie" ist nach einem Ausdruck des Columbus Expreß „in den Augen aller anständigen Menschen ein Verfahren, das einem Verbrechen gegen die Zivilisation verzweifelt nahe kommt." Der Omaha World-Herald klagt die Vereinigten Staaten heftig an, daß sie „tatsächlich die einzige zivilisierte neutrale Macht sind, die ein Blutgeld zusammenraffe aus dem Verkauf von Waffen und Munition an die kriegführenden Länder, während die neutralen europäischen Staaten, Italien, Holland, die Schweiz, Dänemark, Schweden und Norwegen ein Verbot nicht nur auf die Ausfuhr von Waffen und Munition gelegt haben, sondern auch auf andere Kriegskonterbande." Die Haltung der Regierung sei eine Schmach für „unsere große und christliche und erleuchtete Republik."

Die Engländer und ihre „Freunde".

Das englisch-russische Abkommen von 1907 hat zwischen den beiden Ländern keine Freundschaft geschaffen. Unter der Decke glimmt der alte Haß. Die Russen werden es immer mehr inne werden, in welch eine unsinnige Abenteurerpolitik sie durch England hineingezogen worden, und die Engländer sind schon heute wütend, daß die russische Millionenarmee weder als Dampfwalze noch als Dreschflegel ihre Pflicht und Schuldigkeit getan hat. Das Verhältnis wird dadurch sich noch mehr abkühlen. Sind doch die Russen den Briten immer unsympathisch gewesen, hauptsächlich wegen ihres autokratisch-despotischen Regierungssystems, aber auch wegen ihrer Unkultur und aus anderen Gründen. Erst in der letzten Zeit freundete man sich etwas mit ihnen an, da man sich sagte, ihre Unterstützung müsse man als „notwendiges Uebel" hinnehmen, denn sie sei unentbehrlich, um Deutschlands Macht zu brechen. Die Russen merkten auch diese Antipathie, welche man in England gegen sie hatte und erwiderten sie in gleicher Weise. Ja, solche Stimmungen bestehen sogar jetzt noch; so schreibt der russische Professor der Nationalökonomie, Miguliu, darüber in der Wochenschrift Nowy Ekonomist:

Viele sagen: „Weshalb gibt es noch Krieg, wäre es denn nicht besser, den drückenden Kampf einzustellen und Frieden zu schließen? Sogar „ein böser Friede ist besser als ein guter Streit", und was wird uns sogar der glänzendste Sieg einbringen, der jedoch mit teurem Preis erkauft wäre? Besonders, was kann Rußland von Deutschland erhalten? Neues Territorium? Braucht es denn Rußland? Ist denn, im Gegenteil, der Gewinn neuer Gebiete, mit dichter deutsch-polnisch-jüdischer Bevölkerung (durchweg germanisiert), für Rußland gehässig gesinnt ist, uns nicht gefährlich? Der Gewinn von Gebieten, die reich an Industrie sind (was ist allein Schlesien wert!) und eine gefährliche Konkurrenz für unsere einheimische Industrie, die ohnedies mit großer Mühe vorwärts bilden werden? Kriegsentschädigung? Aber auf welche Weise will man sie von Deutschland erlangen, und wer führt Krieg der Kontribution wegen? Eine Schwächung Deutschlands ist unvermeidlich, ist es aber im Interesse Rußlands, Deutschland ganz zu schwächen? Würde dies nicht ungeheure Vorteile für England schaffen, das dadurch unstreitig die Weltherrschaft erlangen würde? England aber war und immer der Feind Rußlands. Sogar als es Deutschland den Krieg erklärte, wagte die englische Regierung nicht im Parlament das Wort „Rußland" auszusprechen und mußte nur von Belgien und Frankreich reden: so sehr war unter den Engländern der Haß gegen Rußland noch am Vorabend des Krieges mit Deutschland und bereits in der Periode der „Triple-Entente", die bisher noch nicht Bündnis geworden ist) entwickelt. Jetzt solle die Stimmung Englands Rußland gegenüber unter dem Einfluß der russischen militärischen Erfolge und des Bewußtseins, Deutschland ohne die Hülfe Rußlands nicht beikommen zu können, besser geworden sein. Wie aber werde die Politik Englands nach Beendigung des Krieges, nach der Niederwerfung der deutschen Macht sein?

Zwischen England und Frankreich herrscht aber auch schon Mißtrauen, und zwar aus verschiedenen Gründen. Es mag nur auf Syrien hingewiesen werden, das von Frankreich schon seit 200 Jahren als seine Einflußsphäre betrachtet wird. Seit Louis XIV. hatte Frankreich das Protektorat über die Katholiken im Orient, besonders in Syrien, was den Briten stets ein Dorn im Auge war. Dieses Protektorat ist seit dem Kriege zwischen der Türkei und der Tripel-Entente aufgehoben. Es wird auch nicht wiederhergestellt werden, zumal die Pforte jetzt mit dem Papst direkt verhandeln will. Jetzt hat auch England einen Gesandten bei dem Vatikan. Was ist der Zweck der Uebung? Es will schon jetzt alle Vorbereitungen treffen, um Frankreich in Syrien matt zu setzen und kann dies jetzt am ungenirtesten tun, wo es im Bunde mit Frankreich Krieg führt. Da können die Franzosen doch „nichts übelnehmen". Das Ziel der britischen Politik ist die Begründung eines unter englischer Kontrolle stehenden „Groß-Arabien", das auch Syrien und Palästina einschließen soll, mit Kairo als Hauptstadt. Die englische Politik ist dadurch bekannt, daß sie ihre Vorbereitungen mit „langer Hand" trifft und auch dieses Manöver zeugt von Weitsichtigkeit, freilich ebenso sehr von großer Falschheit und Tücke. Kein Wunder, daß vielen Franzosen darüber allmählich auch die Augen aufgehen. So wurde kürzlich berichtet, im Bereich der 5. Armee hätten

Deutsche Kriegsbriefe.

Die Erneuerung des Verkehrswesens in Belgien.

Belgien gehört, wie zu den volksreichsten, so auch zu den eisenbahnreichsten Ländern der Erde. Die zahlreiche Bevölkerung verlangte ein dichtes Netz von Transportmitteln, und das Bedürfnis hiernach wurde noch gesteigert durch die hochentwickelte Industrie, die zum großen Teil, vor allem aber in der Kohle- und Erzförderung, auf den Massentransport angewiesen ist. Dazu kommt die Lage des Landes an der Grenze oder in der Nähe von Nachbarn, die ebenfalls über einen lebhaften Verkehr verfügen und daher ein starkes Kontingent von Durchgangsreisenden stellen. In dieser Beziehung kann nur noch die Schweiz mit Belgien verglichen werden, ebenso hinsichtlich der fremden Gelder, die durch diese Reisenden in das Land gebracht werden. Es muß zugegeben werden daß die Belgier schon zeitig verstanden haben, die großen internationalen Linien dem Bedürfnis entsprechend auszubauen, und so besaß z. B. Brüssel Verbindungen mit den großen kommerziellen und politischen Zentren Europas, wie sich deren fast keine andere Hauptstadt rühmen konnte. Einen großen Teil der Reisenden stellte von jeher das reiche Vergnügungspublikum, das auch unterwegs allen möglichen Komfort beansprucht. So kann es nicht Wunder nehmen, daß hier in Belgien zuerst in Europa Speisewagen und Schlafwagen in die Eisenbahnzüge eingestellt wurden. In Brüssel gründete sich bald auch schon sehr frühzeitig die „Internationale Eisenbahn- und Schlafwagengesellschaft", die von dort aus den ganzen Kontinent mit einem dichten Netz von Tochtergesellschaften überzog u. unter der eifrigen Anteilnahme des verstorbenen Königs Leopold ihren Betrieb allen europäischen Eisenbahnverwaltungen unentbehrlich machte. Nur im Bereich der Preußisch-Hessischen Eisenbahnverwaltung suchte man nach Möglichkeit mit eigenen Schlafwagen auszukommen, und auch für den Eisenbahnspeisewagenbetrieb fanden sich auf den meisten Strecken tüchtige deutsche Unternehmer, durch deren Wirken den Monopolplänen der Belgier bestimmte Grenzen gezogen wurden. Der Krieg veranlaßte dann die Umwandlung der auf deutschen Bahnen laufenden Wagen der Gesellschaft in ein rein deutsches Unternehmen, und so fahren die Schlaf- und Speisewagen der Internationalen Gesellschaft hier seit dem 1. Februar unter dem Titel: „Deutsche Eisenbahn- und Schlafwagengesellschaft". Auch verkaufen sie zurzeit die französischen und sonstigen ausländischen Wein- und Warenbestände aus und haben die fremdländischen Wageninschriften und ausländischen Reklamen beseitigt.

Wie die Belgier ihr Eisenbahnnetz zerstörten.

Das belgische Bergland im Südosten und die von Kanälen und Flüssen durchschnittene Ebene im Norden und Nordwesten erforderten zahlreiche Kunstbauten, sodaß der eisenbahntechnische Mechanismus, ganz abgesehen von der Dichtigkeit des Netzes, ein sehr komplizierter wurde. Je komplizierter aber ein Betrieb ist, desto leichter ist er in Unordnung zu bringen.

Bei der großen Bedeutung des Eisenbahnwesens für einen modernen Krieg, die Transporte von Truppen und Lebensmittel, war der Besitz des Eisenbahnnetzes für jede Partei von höchstem Werte. Als nun die belgischen Truppen im Sommer und Herbst von unseren Soldaten in raschem Siegeslauf überrannt wurden, war es ihre erste Sorge, die zurückgelassenen Transportmittel und Transportwege ausgiebig zu zerstören. Da sich Kunstbauten verhältnismäßig einfach durch ein paar Dynamitpatronen vernichten lassen, fanden unsere Truppen beim Nachrücken, daß die Belgier wirklich ganze Arbeit gemacht hatten. Im militärischen Interesse war es notwendig, zunächst die Hauptlinien wieder in Betrieb zu setzen, die Strecken durch Wachmannschaften zu sichern und den Verkehr lediglich für Truppen- und Lebensmitteltransport zu reservieren. Der Personen- und sonstige Güterverkehr ruhte, nicht wie bei uns während einiger Tage der Mobilmachung, sondern Monate lang. Als dann aber das militärische Ziel in Belgien, wenigstens zum größten Teil, erreicht war, kamen wieder die wirtschaftlichen Interessen zur Geltung, deren Bedeutung von der deutschen Zivilverwaltung in Belgien vom ersten Augenblick an im Auge behalten worden war. Ausrichten konnte sie natürlich auch nur etwas mit Hilfe des Militärs.

Es wird einer späteren Geschichtsschreibung vorbehalten sein, die Mühen und das Organisationstalent zu schildern, mit denen unsere Eisenbahn- und Pioniertruppen das zerstörte Eisenbahnnetz in Belgien wiederherstellten. Heute kann man mit einem gewissen Vorbehalt sagen, daß der Eisenbahnverkehr zwischen den wichtigen Orten des Landes wieder funktioniert. Man kann in gewissem Sinne sogar von normalen Verhältnissen reden, was die Sicherheit des Betriebes, das Innehalten der Abfahrts- und Ankunftszeiten, die Fahrpreise usw. anlangt. Freilich, die deutsche Verwaltung garantiert für nichts dergleichen. Aber damit deckt sie sich nur für außergewöhnliche Fälle den Rücken, im großen und ganzen kann man auf eine Garantie im Vertrauen auf die deutsche Organisation ruhig verzichten.

Gegenwärtig laufen auf den belgischen Linien Wagen aller möglichen deutschen und ausländischen Staats- und Privateisenbahnen. Mit der Beobachtung der Klasseneinteilung wird es nicht sehr genau genommen und die Berechnung der Fahrpreise geschieht sehr summarisch. Aber von Tag zu Tag kommt mehr Ordnung in das frühere Chaos.

Selbstverständlich liegt die Ueberwachung des ganzen Dienstes noch in militärischen Händen. Oberster Leiter ist der Chef des deutschen Feldeisenbahnwesens, der einen „Verwaltungsrat für die belgischen Eisenbahnen" mit dem Sitz in Brüssel eingesetzt hat. Dieser Verwaltungsrat macht seine Vorschläge für die allmähliche Erweiterung des Betriebs, die dann von den einschlägigen Stellen geprüft werden. Weiter bestehen seine Aufgaben in der Regelung des Tarifwesens, der Inbetriebsetzung der Eisenbahnhauptwerkstätten usw. Es ist bekannt, daß, wie alle belgischen Beamten, so auch die Eisenbahnbeamten in der ersten Zeit der deutschen Verwaltung den Dienst verweigerten. Die vernünftigeren, auch mehr vorgebildeten Elemente unter ihnen haben diesen Standpunkt des reinen

MARCHIVUM

die Franzosen folgendes Flugblatt in die deutschen Schützengräben geworfen:

Aujourd'hui encore ennemis,
Demain de bons amis,
Apresdemain il y aura la guerre
Contre — l'Angleterre.

d. h.: Heute noch Feinde,
Morgen gute Freunde,
Morgen geht's vereint
Gegen den englischen Feind.

Nichts ist charakteristischer für die Engländer, daß sie noch nie Freunde gehabt haben, die ihnen getraut haben — denn bei Freunden sollte man füglich Vertrauen erwarten.

Die Türkei im Kriege.

Neue Beschießung der Dardanellenforts.

WTB. Konstantinopel, 25. Februar. (Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier meldet: 10 große Schiffe eröffneten gestern um 10 Uhr vormittags das Bombardement gegen die am Eingang der Dardanellen liegenden Forts. Das Feuer dauerte bis 5.30 Uhr nachmittags. Dann zogen sich die Schiffe in der Richtung auf die Insel Tenedos zurück. Nach gemachten Beobachtungen ist ein Schiff des Feindes vom Agamemnontyp und 2 andere Panzerschiffe durch die von den Forts an der anatolischen Küste abgefeuerten Schüsse beschädigt worden.

Die Dardanellenfrage.

⊡ Berlin, 26. Febr. (Von u. Berl. Bur.) Aus Amsterdam wird der B. Z. gemeldet: Im Unterhaus stellte ein Mitglied eine Anfrage wegen der großen Dumarede Sasonows. Der russische Minister hatte bei dieser Gelegenheit die Sehnsucht Rußlands nach dem Besitz der Dardanellen dahin präzisiert, daß die Ereignisse an der russisch-türkischen Grenze das Problem eines Zuganges für Rußland zum offenen Meer der Verwirklichung näher bringen werden. Ueber diese unverhüllte Proklamation des seit Jahrhunderten festgehaltenen Zieles des Zarentums, Konstantinopel und den Bosporus zu erlangen, äußerte Grey: Darüber sind wir uns vollkommen einig: Einzelheiten der Form, in der die Frage gelöst werden solle, werden sich zweifellos in den Friedensbedingungen vorfinden.

*

WTB. Wien, 26. Febr. (Nichtamtlich.) Nach Privatmeldungen aus Bagdad traf eine türkische Kolonne, die gegen Ryan auf Kundschaft ausgesandt war, einen feindlichen Proviantzug. Der Konvoi, der 12 Tote und eine große Anzahl von Verwundeten hatte, ergriff die Flucht und erreichte nur mit Mühe Ryan. Die Türken, die einen Verwundeten hatten, erbeuteten eine Menge Gewehre und sonstiges Kriegsmaterial.

Die Neutralen.

Um Italiens Neutralität.

Zürich, 25. Febr. (Tel.) Die italienischen Sozialisten werden heute in der Kammer eine Eingabe machen, welche die Erörterung auf die allgemeine Haltung der Regierung zu bringen versucht. — Das römische Blatt Giornale d'Italia fordert neuerdings zur geistigen Mobilmachung aller Italiener auf. Italien müsse sich auf alle Möglichkeiten gefaßt machen. Die klerikale Italia stellt sich heute ausdrücklich in einen Gegensatz zu kürzlichen Aeußerungen einiger Wiener Blätter und setzt Zweifel darin, ob Italien wirklich neutral bleiben könne. Die Entscheidung müsse in nächster Zukunft fallen.

⊡ Berlin, 26. Febr. (Von u. Berl. Bur.) Aus Zürich wird der B. Z. gemeldet: Nach einer Meldung aus Mailand überreichte gestern der Abgeordnete Libertini dem Ministerpräsidenten Salandra eine Anfrage, ob es der Regierung nicht opportun erscheine, jede öffentliche Kundgebung sowohl neutralistischer wie interventionistischer Tendenz zu verbieten. Die Anfrage wird voraussichtlich erst in 8 Tagen beantwortet werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Das Landungskorps der „Emden" auf dem Wege nach Konstantinopel.

⊡ Berlin, 26. Febr. (Von u. Berl. Bur.) Aus Konstantinopel wird der B. Z. gemeldet: Die Bemannung der „Ayesha", der Emden 2, unter Kapitänleutnant Mücke ist in Damaskus angelangt und dürfte binnen kurzem in Konstantinopel eintreffen.

*

• Berlin, 26. Febr. (Priv.-Tel.) Um hervorgetretenen Zweifeln zu begegnen, wird darauf hingedeutet, daß der letzte Ablieferungstermin für die aus den Ergebnissen der Reichswollwoche hergestellten Decken an die Heeresverwaltung oder die von dieser bestimmten Abnahmestellen, soweit dafür Bezahlung geleistet werden soll, am 28. Februar ist. Später eingehende Decken können nur wie Liebesgaben behandelt werden.

□ Berlin, 26. Febr. (Von unserm Berliner Büro.) Im Reichsamt des Innern werden, wie die „B. Z." erfährt, schon Beratungen über eine Bestandsaufnahme der Kartoffelvorräte erwogen. Wegen der großen Schwierigkeiten, die der Durchführung dieser Maßnahmen entgegenstehen, konnten aber bisher noch keine Beschlüsse gefaßt werden.

Berlin, 26. Februar. (Priv.-Telegramm.) Aus Konstantinopel wird der B. Z. gemeldet: Der Kaiser verlieh dem Kriegsminister Enver Pascha das Eiserne Kreuz. Enver Pascha dankte dem Kaiser telegraphisch in den wärmsten Worten.

⊙ Rotterdam, 26. Febr. (Von unf. Berichterstatter.) Aus Sluis wird gemeldet: Die Deutschen bietet der einheimischen Bevölkerung gute Arbeitsgelegenheit. Es werden sogar junge Burschen von 16 Jahren gegen einen Stundenlohn von 45—50 Cts. zur Arbeit eingestellt, so daß sie leicht 5 Francen täglich verdienen können. Leider mangelt es dort an Arbeitskräften, so daß die Deutschen sogar aus Deutschland Arbeitskräfte heranziehen müssen.

Kleine Kriegszeitung.

Hindenburg gegen — undeutsche Wortbezeichnungen.

Generalfeldmarschall von Hindenburg geht nicht nur den Russen, sondern auch den fremdsprachlichen Bezeichnungen zuleibe. Hiervon folgendes Beispiel: Ein Gastwirt in dem freundlichen Fleckchen Heidenau bei Dresden ist Besitzer des dortigen Restaurants „Flügel". Der genannte Gastwirt wollte den Sieger von Masuren nun auch auf seine Weise ehren und richtete an den Befreier Ostpreußens die Bitte, sein Lokal „Zum Hindenburg" bezeichnen zu dürfen. Hindenburg hat seine Genehmigung hierzu erteilt, aber daran die Bedingung geknüpft, daß das Lokal nicht „Restaurant zum Hindenburg", sondern „Gasthaus zum Hindenburg" getauft werde, denn die Bezeichnung „Restaurant" sei ein undeutsches Wort. Der Gastwirt war über die Erfüllung seiner Bitte hocherfreut, er hat das Wort „Restaurant" bei der Umtaufe vermieden und seit einigen Tagen besitzt Heidenau ein „Gasthaus zum Hindenburg."

Gott strafe England.

Aus Belgien meldet ein Leipziger in einem Briefe an seine Eltern, wie der Gruß: „Gott strafe England" auch den Franzosen bekannt wird. Er schreibt:

Brügge, 23. Jan. 1915.

... Wir geben uns hier alle Mühe, daß die Bewohner deutsch mit uns sprechen. Unser Aufwärter, ein Belgier von etwa 60 Jahren, kann, wenn er früh kommt, um unsere Bude in Ordnung zu bringen, sogar den im Felde gebräuchlichen Gruß, von dem Ihr sicher auch schon gehört habt, nämlich „Gott strafe die Engländer" anwenden. Und kaum hat er angeklopft und die Tür aufgemacht, so ruft er laut: „Gott strafe die Engelmänner." Vorige Woche hatte ich hier wieder ein kleines Erlebnis. Stehe da auf dem Bahnhof. Da werden ein paar gefangene Franzosen, Belgier und ein Engländer, die verwundet waren und nun als geheilt aus dem hiesigen Lazarett nach Deutschland gebracht. Es waren etwa 12 Mann. Ich gehe näher hin. Da ruft und winkt schon ein Franzose, und wie ich hinkomme, gibt er mir die Hand und sagt: „Guten Tag." Es stellte sich heraus, daß ich ihm die Wunde selbst im Felde verbunden hatte. Wir hatten uns (3 Mann) nämlich auf einer Patrouille wegen des heftig einsetzenden Gewehrfeuers in ein kleines Haus zurückgezogen und wollten abwarten, bis das Feuer nachgelassen hatte. Kaum waren wir darin, da kamen auch drei Franzosen, zwei verwundet. Wir haben sie verbunden. Dann haben wir wieder, wie es schon einmal am 11. November geschehen war, zusammen Zigaretten geraucht. Die Franzosen lieferten den Tabak (wir hatten nämlich schon wieder 3 Tage nichts mehr zu rauchen) und ich habe die Blättchen geliefert. Nach einer halben Stunde hatte das Feuer aufgehört, und da sind wir dann zurück und haben die Franzmänner mitgenommen, die übrigens sehr froh waren, daß sie gefangen waren und das Schützengrabenleben ein Ende hatte. Hier auf dem Bahnhof hatte mein Franzose nun nichts zu rauchen, und da habe ich ihm den Rest meiner Zigaretten und ein Päckchen Skog von Euch gegeben. Wie der Zug wegfuhr, rief auch er: „Gott strafe England." Da hättet Ihr mal das Gesicht des Engländers sehen müssen!

Der russische Stiefel der Pariserin.

Die Französin ist auf ihre Verbündeten nicht gut zu sprechen, weil sie sich in den Hoffnungen, die sie auf sie gesetzt hat, enttäuscht sieht. Die Russen sind noch nicht in Berlin und die Engländer haben die Deutschen noch nicht ausgehungert, was sie doch nach spätestens einem Vierteljahr erwartete. Immerhin sind ihr die alten Genossen aus dem Osten noch lieber als die neuen Freunde von jenseits des Kanals, denn die nahe Berührung blieb ihr erspart, durch die man sich ja bekanntlich erst richtig kennen lernt. Ein Beweis für diese Gefühle sind die neuesten Moden der Pariserin, denn sie ist ja gewohnt, ihr geheimstes Empfinden in ihrer Kleidung auszudrücken. Während nun jede Anspielung auf England fehlt, tragen die französischen Damen jetzt mit Vorliebe russische Stiefel. Es ist kein zierlicher Schuh, sondern ein richtiger Stiefel mit ziemlich weiten Stulpen, die Falten schlagen, eine genaue Nachahmung des etwas plumpen und haltbaren Schuhwerks, auf das der russische Bauer so stolz ist. Natürlich aber hat der russische Stiefel eine Verfeinerung erfahren. Er ist aus feinstem weichem Leder gefertigt, aus schwarzem Lackleder, das wie Seide glänzt, aus blauem Maroquinleder oder aus wertvollster Antilopenhaut, die sich anschmiegt, wie ein Handschuh. Was nützten aber diese schönen Russenstiefel, wenn man sie nicht sehen würde? Deshalb trägt die Dame dazu ganz kurze Röcke, die breit fallen, und bringt die Farbe dieses Rockes in Einklang mit der Farbe ihrer Fußbekleidung. Deshalb gibt es Russenstiefel in allen Farben, blau, flaschengrün, braun, tiefschwarz usw. Der Vorbeerer des Journals des Débats, der aus diesen Einzelheiten aus der neuesten Kleidung der Pariserin verrät, meint, daß überhaupt die Toilette der Damen wenig mit der Einfachheit übereinstimme, die man allgemein als das Passende für den Krieg predige. „Man soll nicht glauben, daß die Mode während des Krieges nicht wechsele. Im Gegenteil, niemals hat sie sich schneller verändert. Man sagt uns, daß man neue Modelle für die Fremden verfertigen muß und daß alle diese Kriegstoiletten nur in Ländern getragen werden, in denen man nicht kämpft. Das himmelblau unserer Uniformen findet Beifall überall auf der Welt, und deshalb darf man es unseren Frauen nicht übel nehmen, wenn sie sich auch in dieser Farbe des Aethers kleiden, die unsichtbar macht."

Der zweite Abschied eines Mannheimer Grenadiers.

Zum zweitenmal ging es hinaus,
Zum zweitenmal Abschied von zu Haus,
Zum zweitenmal dem Feind entgegen,
Zum zweitenmal durch Wind und Regen,
Zum zweitenmal dem Tod ins Auge schau'n
Und doch dabei fest auf Gott vertrau'n.
Der mich das erstemal bewahrte,
Wird auch zum zweitenmal beisteh'n in Gefahren.

Zum zweitenmal Abschied von der Garnison,
Wo ich als Grenadier diente schon,
Von der schönen Neckarstadt
An des Rheines grünem Strande
Mannheim wird sie genannt,
Und ist wohl allen Badnern bekannt,
Weil die Mannheimer alles taten
Für ihre im Felde stehenden Soldaten.

Zum zweitenmal Abschied von den Lieben,
Die in der Heimat sind geblieben
Und uns durch Worte und durch Taten
Die Schrecken des Krieges helfen ertragen.
Auch von der Liebsten mußte ich lassen,
Ich konnte es zuerst nicht fassen.
„Doch leb' wohl!" — ich mußte gehen,
Hoffe aber auf ein „Wiedersehen",
Und sollte es nicht am Rhein,
Dann wird es „Oben" sein.

W. Günther, 12. Komp., Regt. 110.

*

Mannheim.

Ueber die Kontingentierung der Biererzeugung

schreibt die „Tägl. Rdsch.": In einer Zeit, da durch den Weltkrieg alle und jede Kräfte auf das äußerste angespannt sind, um durchzuhalten und zu siegen, wird auf die deutsche Brauindustrie durch die Kontingentierung, welche der Bundesrat am 15. Februar verfügte, eine Anforderung gestellt, welche Außergewöhnliches verlangt und jedes Umsichtigen Blick fesseln muß. Unter diesen Verhältnissen sind die Ausführungen von allgemeinem Interesse, die uns von dem Leiter einer der größten Bierbrauereien in Deutschland zugehen. In diesem Schreiben heißt es:

Zu wenig ist in weite Kreise immer noch die Erkenntnis gedrungen über die Bedeutung der deutschen Brauindustrie! Möchten die wenigen folgenden Zahlen ihren festen Platz in dem Rahmen der stets haftenden Erinnerung finden:

Jährlicher Produktionswert: rund 1 Milliarde, Austauschverkehrswert zwischen Brauindustrie und Landwirtschaft jährlich rund 400 Millionen. Steuern- und Gemeindeabgaben jährlich rund 284 Millionen.

Nicht verkannt soll werden, daß der Bundesrat gewichtigen Gründen gefolgt ist, wenn er im Interesse der Volksernährung eine so einschneidende Maßnahme verfügte, wie die Herabsetzung auf 60 v. H. der Produktion sie bedeutet; aber im ganzen deutschen Volke möge nun auch an die Einwirkung gedacht werden, die solche einschnei-

Jeder Soldat benötigt
Mybrolin-Seife, die seit 20 Jahren bekannte einzigartige Hautpflege-Gesundheitsseife. Schickt 2 Stück für Mk. 1.10 als Feldpostbrief. Ueberall erhältlich.

Trotzes bereits verlassen, der aber auch heute noch von einem Prozentsatz, namentlich aus der unsozialen Schicht der ungelernten wallonischen Arbeiter, in sich selbstschädigender Dummdreistigkeit eingenommen wird. Auch hier wird der deutsche Erfindungsgeist Mittel entdecken, um der Faullenzerei ein Ende zu machen.

Natürlich ist der Personen- und Güterverkehr an bestimmte Vorbedingungen geknüpft. Man verlangt z. B. von den Reisenden genaue Ausweise, ohne die die Bahnhöfe der größeren Orte überhaupt nicht betreten werden dürfen. Eine sehr notwendige und nützliche Maßregel, wenn man bedenkt, daß die Kontrolle über unsichere und gefährliche Elemente auf der Strecke äußerst erschwert ist. Von Zeit zu Zeit erscheinen Erlasse des Verwaltungsrats, die das Fortschreiten in der Richtung einer vollständigen Neuregelung des Verkehrs deutlich erkennen lassen. Auf den Hauptlinien verkehren jetzt sogar schon Durchgangszüge, auf manchen sogar mehrere an einem Tage. Das Tempo ist mit Rücksicht auf die hier und da noch zerstörten Signalapparate, auf den Zustand des Unterbaus, der vielfach erst provisorisch ausgebessert werden konnte, noch nicht das übliche Schnellzugstempo. Die Verwaltung rät daher auch den Passagieren, sich für längere Strecken mit Lebensmitteln zu versehen. In den letzten Tagen sind aber auch in dieser Beziehung die Verhältnisse insofern besser geworden, als in die Durchgangszüge auch schon Speisewagen eingestellt worden sind. Ursprünglich galten die Fahrkarten für alle Wagenklassen, doch hat dieser Zustand auch aufgehört, wenn die Unterschiede äußerlich auch nur darin bestehen, daß für die dritte Klasse halbe, für die zweite ein ganzer und die erste Klasse zwei ganze Fahrscheine verabfolgt werden. Das Mitnehmen von Handtaschen und Gepäckstücken, die die Mitreisenden nicht belästigen, in die Abteile ist erlaubt, für größere Gepäckstücke wird ein fester Satz von 2 Francs pro Stück ohne Rücksicht auf die Länge der Fahrt erhoben.

Weniger gut ist vorläufig der Warentransport eingerichtet. Da es das Bestreben der deutschen Zivilverwaltung ist, die Industrietätigkeit wieder zu beleben, um der Bevölkerung Arbeit zu verschaffen, haben Kohlen und Lebensmitteltransporte den Vorzug vor allen anderen Waren. Ein großer Mangel herrschte zunächst an Lokomotiven, die die Belgier bei ihrem Rückzuge fast ausnahmslos, und zwar ganz sinnlos, zerstört hatten. Diesem Mangel wird durch Heranziehung von rollendem Material aus Deutschland abgeholfen, ferner durch Wiederherstellung der zertrümmerten Lokomotiven, die in den Eisenbahnwerkstätten von deutschen Arbeitern vorgenommen wird. In der Eisenbahnhauptwerkstätte Gent-Brügge sind auch schon 900 belgische Arbeiter beschäftigt. Auch hier werden sich also die Verhältnisse bald befriedigend gestalten. — Neben den Eisenbahnen vollzieht sich in Belgien ein großer Teil des Verkehrs mit verschiedenen Transportmitteln auf den Landstraßen, und zwar nicht nur der Nachbarortsverkehr. Diesem Verkehr kommen die guten Landstraßen zu Nutze, die zum Teil noch aus den Zeiten der französischen Herrschaft herrühren. Napoleon legte bekanntlich auf gute Transportwege im Interesse der Beweglichkeit seiner Heere großes Gewicht, und die Landstraßen, die auf seinen Befehl gebaut wurden, zeichnen sich heute noch vorteilhaft vor manchen modernen Chausseen aus.

Nach den Eisenbahnen hat die deutsche Verwaltung auch den Ausbau der Posten- und Telegraphen in Belgien in Angriff genommen. Auch auf diesem Verwaltungszweige ist der Streik der belgischen Angestellten noch nicht beendigt, sodaß deutsche Aushilfskräfte tätig sein müssen. Der Postverkehr für die deutschen Truppen und die deutschen Behörden vollzieht sich lediglich durch Vermittelung der Feldpost, für andere Zwecke sind eine Reihe von Kreispostämtern eingerichtet worden, die sich an die von der deutschen Verwaltung geschaffene Kreiseinteilung anlehnen. Solche Kreispostämter gibt es in Antwerpen, Brüssel, Charleroi, Hasselt, Löwen, Lüttich, Bergen, Namur und Verviers. Ihnen sind die kleineren Postanstalten unterstellt, die von belgischen Beamten verwaltet werden. Der ganze Kassen- und Rechnungsdienst wird aber von den Kreispostämtern wahrgenommen. Sie haben auch der Zivilverwaltung Vorschläge auf Verbesserung des Dienstes zu unterbreiten.

Wenn auf beiden Gebieten, Eisenbahn und Post, auch noch manches zu wünschen übrig bleibt, so berechtigt das bisher Erreichte doch zu schönen Hoffnungen, nicht zum mindesten auch in dem Sinne, daß im Geistes- und Gemütsleben der Belgier der deutschen Verwaltung gegenüber ein versöhnlicherer und ausgleichender Zug Platz greifen wird.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Kunst und Wissenschaft.

Wilhelm Bölsche über die Kathedrale von Reims

Von einem Leser wird uns geschrieben: Vielleicht hat es für Sie und die Allgemeinheit Interesse, was der bekannte Schriftsteller auf naturwissenschaftlichem Gebiet, Wilhelm Bölsche, zu dem neuerlich in den Vordergrund gerückten Problem der Kathedrale von Reims schreibt. Wir finden auf Seite 57 und 58 in seinem kleinen Werk „Der Mensch der Zukunft" (Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde) folgende beachtenswerte Stelle: „Gelegentlich scheint es, daß Tierarten bedroht worden sind, weil jenes auf rhythmisch-ornamentale Gebilde („Kunstformen" der Körperbildung) ausgehende Prinzip in Kampfpausen zu sehr das Nutzprinzip überwog, den Tieren allerlei Schmuck anhängte von sich aus, der nachher, bei wieder stärkerem Kampf, störte und unterliegen ließ gegen bessere Schutz- und Trutzausnutzung bei andern. Ins Menschliche gebracht, wäre das, wie wenn ein Volk über lauter Kunst und Schönheit seine Wehrkraft vernachlässigte. Im rechten Volk muß eben beides in richtiger Harmonie sein, denn wenn die Wehr nicht ist, geht im gegebenen Fall alles zugrunde und damit auch die Kunst. Und in der letzten Entscheidung, wenn alles daran zu setzen ist, muß sogar die Kunst immer zurücktreten gegen die Daseinsbehauptung: wenn es um die heilige Nutzung eines Volkes geht, kann keine Kathedrale mehr darüber gehen. Auch an diesem Dilemma wird aber der ge-

dende Maßregel für die Brauindustrie hervorruft.

Bekannt ist, daß die Rohmaterialien und Betriebsbedarfsartikel eine nie gekannte Preishöhe, die man auch für einen Kriegsfall nicht für möglich gehalten hatte, erreichten. Bisher trug die Brauindustrie trotz des Minderabsatzes diese Lasten für sich. Jetzt wirft die Kontingentierung die durch die schwierigen Verhältnisse überaus gedrückte Kalkulation um, denn es läßt sich einschränken bis zu einer Grenze, aber gewisse und große Generalunkosten bleiben in voller Wucht; an ihnen ist nicht zu rütteln.

Wer daher wünscht, daß die deutsche Brauindustrie, die dem Vaterlande jährlich die stattliche Zahl von rund 284 Millionen Mark an Steuern und Gemeindeabgaben in barem Gelde schafft, ein lebensstarker und gesunder Zweig am Baume des deutschen Wirtschaftslebens bleibe, der möge diejenigen mit überlegener Ruhe belehren, die ob der kommenden und unvermeidlichen Bierpreiserhöhung, die den einzelnen Biertrinker nur mit Pfennigen belastet, schon jetzt erregte Reden führen.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, den 26. Februar 1915.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Erwin Hachmann, Kriegsfreiwilliger, Sohn des Bürovorstehers Robert Hachmann, der am 18. Dezember schwer verwundet wurde und jetzt im Lazarett in Nürnberg sich befindet. Gleichzeitig wurde er zum Gefreiten befördert.

* **Wahrmaßliches Wetter** am Samstag u. Sonntag. Da die Luftdruckverteilung über Mitteleuropa noch unregelmäßig ist, kommt der von Westen her ansteigende Hochdruck bei uns nur langsam zur Geltung. Für Samstag und Sonntag ist aber weiter aufheiterndes, trockenes und kälteres Wetter zu erwarten.

Polizeibericht

Vom 26. Februar 1915.

Aufgefundene Kindesleiche. Am 14. d. Mts. wurde in einem etwa 20 Cntr. tiefen Wassergraben, oberhalb der Deutschherrnbrücke in Frankfurt a. M., die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden. Die Leiche, welche in graues Packpapier eingewickelt war, lag im Wasser neben dem kleinen Steg, welcher nach der Wirth'schen Bootswerft nach der Mainwiese führt. Um Mitteilung von Anhaltspunkten über die Kindesmutter ersucht die Schutzmannschaft.

Unfälle. Beim Aufsteigen auf seinen mit 2 Pferden bespannten Wagen fiel am 24. d. Mts. ein 24 Jahre alter lediger Landwirt von Sandhofen auf einem Acker hortselbst herunter und ging ihm ein Wagenrad über den Leib, wodurch er innere Verletzungen erlitt. — In einem Lagerraum an der Werftshallenstraße zog sich am gleichen Tage ein lediger Küfer von hier beim Ausladen von Oelfässern eine Verstauchung des linken Beines zu. Beide Verletzten wurden ins Allgem. Krankenhaus überführt.

Zusammenstoß. Gestern Vormittag, etwa halb 8 Uhr, wurde an der Straßenecke der Collinistraße und des Friedrichsrings ein 47 Jahre alter verheirateter Maurer von hier von dem Automobil IV B — 7383 angefahren und mit seinem Fahrrad zu Boden geworfen. Das Rad wurde zertrümmert, der Radfahrer blieb jedoch unverletzt.

Zimmerbrände. Am 24. d. Mts., nachts 9¼ Uhr, entstand im dritten Stock des Hauses Langstraße 31 ein Zimmerbrand dadurch, daß ein Fenstervorhang einem brennenden Streichholz durch einen Luftzug zu nahe kam und verbrannte, wodurch ein Schaden von etwa 50 M. entstanden ist. Das Feuer wurde von Hausbewohnern wieder gelöscht. — Infolge eines schadhaften Kamins fing gestern Abend etwa 7 Uhr in einem Wohnzimmer des Hauses G 7, 30, 2. St., der Fußboden an zu brennen und wurde dadurch ein Schaden von etwa 300 M. verursacht.

Brandausbruch. Gestern Vormittag gegen ½8 Uhr brach in einem in den Spelzengärten gelegenen Schuppen eines hiesigen Milchhändlers auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise Feuer aus, welches einen Teil des Schuppens einäscherte und ein Schaden von etwa 150 M. entstand. Beide Brände wurden von der Berufsfeuerwehr wieder gelöscht.

Vergnügungen.

* **Palast-Theater** (J 1, 6, Breitestraße). Etwas ganz besonderes bringt der heute beginnende Spielplan: Hindenburgs Todesschlacht an den Masurischen Seen oder Goldene Herzen in eiserner Zeit, ein spannendes Kriegsdrama nach authentischen Begebenheiten an der russischen Kampfeslinie. Nur einige prächtige Bilder seien hier genannt: Es gibt keine Parteien mehr! Lieb Vaterland magst ruhig sein! Vergiß nicht, daß Du ein Deutscher bist! Ein Deutscher verrät sein Vaterland nicht! etc. Ein zweiter Schlager, Detektivdrama in vier Akten, betitelt: „Der Kampf um den Panamakanal" bringt spannende Sensationen, wie sie hier tatsächlich auf der Leinwand noch nicht gezeigt wurden. Daran schließt sich ein glänzendes Beiprogramm.

Stimmen aus dem Publikum.

Noch ein Unfug.

Außer dem Besudeln der Hauswände ist noch ein Unfug der hiesigen Kinder aufs schärfste zu rügen, das Zerschlagen von Flaschen auf allen Plätzen, die des Spieles halber aufgesucht werden, sowie auf Fußwegen. Einsender dieses kennt verschiedene große und kleine Städte nach jeder Richtung hin ziemlich genau; aber nirgends fand er diese — man darf sagen Flegelei, die in Mannheim so sehr gefällt. Ueber die Gefahren, welche durch das in Rede stehende eigentümliche Vergnügen der spielenden Jugend selbst ständig drohen, braucht man wohl kein Wort zu verlieren. Meine Wohnung in der Nähe der Brauereien bezog ich lediglich deshalb, weil sich besonders in der dortigen Lage freie Plätze befinden, auf denen ich meinen 8jährigen Buben dann und wann tummeln lassen wollte. Aber leider liegen allüberall Flaschenscherben. In anderen Vierteln ist es kaum besser. Schon manche Eltern waren darüber aufgebracht. Viele scheinten indes für ihre Kinder die Flaschen zur genannten Belustigung geradezu zu sammeln. Das muß als höchst gedankenund rücksichtslos bezeichnet werden. Will man leer gewordene Flaschen absolut aus der Wohnung haben (der eine und andere Verkäufer könnte sie ganz gut gegen Abgabe eines kleinen Entgeltes wieder zurücknehmen), so gibt es doch sicherlich bestimmte Ablagerungsstätten auch für wertloses Glas. Sei dem, wie wolle, das Zerschellen auf dem Boden, an Wänden und Bäumen gehört im eigenen Interesse der Kinder unbedingt eingestellt, ein so großes Vergnügen die Vernichtung diesen auch bereitet. Wo nur immer Kinder das Recht zu spielen haben, dürfen keine Glasscherben herum liegen. Eltern und Polizei müßten nach meinem Dafürhalten in obiger Sache Wandel schaffen.

Aus dem Großherzogtum.

□ Weinheim, 25. Februar. Die Goldmünzensammlung des hies. Realgymnasiums wurde heute mit einem Ergebnis von 50 880 Mark abgeschlossen. Die Sammlung erstreckte sich nicht bloß auf Weinheim, sondern auch auf die Odenwaldorte, in die sich die jugendlichen Goldsucher begaben, um den oft zähen Widerstand der Besitzer von Goldmünzen zu brechen.

□ Weinheim, 25. Febr. Der Vorsteher des hiesigen Postamtes, Postdirektor Albert Müller, früher in Mannheim, ist zur Dienstleistung bei der Kaiserlichen Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien einberufen worden.

)(Müllheim, 25. Febr. Der „Freiburger Zeitung" wird geschrieben: Eine Rebenversteigerung, die wohl verdient, in der Geschichte der Landwirtschaft des Kriegsjahres 1915 festgenagelt zu werden, fand hier statt. Es wurden rund 150 Ar schöne Rebstücke in meist erstklassigen Lagen unserer Gemeinde versteigert und diese brachten den Erlös von rund 2250 Mark, somit kam durchschnittlich das Ar auf 15 Mark zu stehen. Das niederste Gebot war für 8 Ar 90 Qm. sage 45 Mark, also etwa 5 Mark das Ar, das höchste waren 8 Ar 40 Qm. zu 220 Mk., somit 27 Mark per Ar. Noch vor kaum einem Jahrzehnt hätte man wenigstens für solch gute Lagen pro Ar 150 Mark bezahlt. Sicher ist, daß heute derjenige, der Geld, Arbeitskräfte und — den nötigen Mut — besitzt, mit der Erwerbung von solch ungewöhnlich billigen Reben noch nicht den schlechtesten Streich macht, sondern in absehbarer Zeit wohl Hunderte verdienen kann; d. h. „wenns wieder Wi gitt."

Sportliche Rundschau.

Sportplatz Mannheim-Waldhof. Am kommenden Sonntag, den 28. Februar, treffen sich auf diesem Platze die beiden ersten Mannschaften des Fußball-Klub „Alemannia" Worms und des Sport-Vereins Mannheim-Waldhof. Spielbeginn 3 Uhr.

Schnee- und Wetterberichte.

§ Schönwald, 25. Febr. Schneehöhe 1.20 bis 1.50. Neuschnee seit gestern 40 Ztm., pulvrig. Stibahn ausgezeichnet. 3 Grad kalt. Es schneit fortwährend.

Gerichtszeitung.

§ Mannheim, 25. Febr. (Strafkammer II.) Vors.: Landgerichtsdirektor Dr. Beuckiser.

Schlechte Erfahrungen machte ein hiesiger Backofenbauer mit dem Bautechniker Maximilian Reuser, den er als Platzmeister einstellte. Es war ihm allerdings nicht bekannt, daß R. nicht lange vorher aus Strafhaft entlassen und eine sehr zweifelhafte Persönlichkeit war. Kaum auf dem Posten, begann der Platzmeister die Arbeiter anzupumpen und beschwindelte auch andere Leute. Seinem Prinzipal machte er den Vorschlag, das vorhandene alte Eisen zu verkaufen, und als er die Erlaubnis dazu hatte, verkaufte er mit abgängigem Eisen auch noch brauchbares Geräte im Werte von Hunderten von Mark, um „Schmuh" zu machen. Mit Rücksicht auf die erheblichen Vorstrafen des Angeklagten lautet das Urteil auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis.

Der 29 Jahre alte Kaufmann Adolf Kurt Jennewein aus Frankenthal verdankt seiner Neigung, den „dicken Wilhelm" zu spielen, daß er auf der Anklagebank sitzt. Dem Konditor Adolf Hartmann schwindelte er ein Darlehen von 100 M. durch das Vorgeben ab, er habe eine Partie mit einer Mitgift von 100 000 M. in Aussicht und er werde dann die Buchdruckerei Katz kaufen (bei der er als Aquisiteur angestellt war). Von der bei Katz angestellten Kontoristin Anna Ziegler entlieh er sich einen Brillantring im Werte von 100 Mark, um ihn alsbald in Versatz zu geben. Bei einer Frau Salzer mietete er eine möblierte Wohnung, indem er sich als Dr. Salzer ausgab, der in einem hiesigen Reservelazarett angestellt sei. Bei Frau Salzer suchte er einen Pump in Höhe von 100 Mark anzulegen. Neben diesen Schwindeleien machte der elegante, nobel auftretende Herr bei einer Reihe hiesiger Geschäftsleute beträchtliche Schulden. So entnahm er bei dem schon erwähnten Konditor in zwei Monaten allein für 158 Mark Pralinees auf Kredit. Er behauptete, es sei nicht seine Absicht gewesen, einen seiner Schuldner zu schädigen, er habe Freunde, die jederzeit bereit seien, ihm unter die Arme zu greifen. Zur Unterstützung dieser Behauptung hatte er eine Pfarrersfrau aus der Pfalz laden lassen, die allerdings bestätigte, daß sie ihm Wertpapiere zur Beleihung überlassen hätte, wenn er darauf etwas bekommen hätte. Die Zeugin rettete damit ihren Freund nicht. Er wurde zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt und ihm die Ehrenrechte auf 3 Jahre aberkannt.

Der 20 Jahre alte Taglöhner Gg. Honold und der Schlosser Wilhelm Hotz kamen im Oktober vor. Jahres zweimal von Heidelberg hierher, um jedesmal ein Fahrrad zu stehlen, das sie dann in Heidelberg zu Geld machten. Hotz soll den Honold angestiftet haben, bestreitet das aber. Einschließlich von Strafen, die in Heidelberg gegen sie ausgesprochen worden sind, wird heute Honold zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis, Hotz zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Wegen Vergehens gegen das Höchstpreisgesetz ist die Händlerin Katharina R. angeklagt. Sie hat im Januar einer Schutzmannsfrau 4 Zentner Rosenkartoffel zu 4 M. 20 den Zentner verkauft, d. h. 70 Pfg. mehr, als der städtische Höchstpreis für diese Sorte ausmacht. Sie behauptet, sie habe vom Höchstpreis nichts gewußt, da sie keine Zeitungen lese, die Differenz habe sie wieder herausbezahlt. Man erkennt auf eine Geldstrafe von 5 Mark.

Aus Rachsucht, weil der Direktor der Milchzentrale ihr gekündigt hatte, stieg die Milchverkäuferin Maria St. durch den Schalter des Abgabraumes in die Zentrale ein und holte eine Kanne Milch heraus, die sie um 9 Mark verkaufte. Einige Tage darauf stellte sie weitere Kannen für sich bereit. Von Not kann bei dem Mädchen keine Rede sein, da ihr Verdienst 130 Mark im Monat betrug und sie 400 Mark auf der Sparkasse hatte. Obwohl die Angeklagte noch nicht vorbestraft war, konnte, da erschwerter Diebstahl vorlag, auf keine geringere Strafe erkannt werden, als auf 3 Monate Gefängnis. Vert.: R.-A. Dr. Neumann.

* **Aus dem Schöffengericht.** (Sitzung vom 25. Febr.) Sechs Körperverletzungsklagen zierten heute wieder die Tagesordnung, zwar keine schweren Fälle, es wurde nur auf Geldstrafen erkannt, aber dennoch muß gesagt werden, daß es gerade in der jetzigen Zeit doppelt verwerflich ist, sich mit seinen Mitmenschen nicht zu vertragen und zu Schimpfereien auch noch in Tätlichkeiten übergehen. Der Alkohol ist in diesen Dingen ein großer Machtfaktor, ihm gilt es tatkräftigst zu bekämpfen, zumal er unseren Kartoffel- und Getreidevorrat schmälert, und dem menschlichen Körper schadet. — Kleiderdiebstähle stehen sich die Arbeiter Georg Helm und Balt. Decker aus Ludwigshafen zuschulden kommen, zum Schaden ihrer Firma, bei der sie in Arbeit standen. Die vielgebrauchte Ausrede, daß das gestohlene Gut auf dem Schuttabsturzen gelegen habe, half ihnen nichts. Helm wird zu 10 Tagen, Decker zu 20 Tagen Gefängnis verurteilt. — Ein trauriges Geschick rollte die Verhandlung gegen den in den vierziger Jahren stehenden Carl Hack auf. Er ist krank am Körper und zeitweilig auch geistesgestört, und war schon öfters in der Anstalt in Klingenmünster untergebracht. Vor wenigen Tagen kam er hierher und fühlte sich sehr schwach. Geld besaß er auch keines mehr, und so kam er auf den Gedanken, sich selbst des Bettels zu bezichtigen. Er ging auf die Polizeiwache, zeigte sich an und wollte gleich eingenommen werden. Dies geschah auch, das Bezirksamt sprach eine Haftstrafe von 7 Tagen gegen ihn aus. Da regte sich der Stolz in dem Verurteilten, er wollte doch nicht bestraft sein für eine Tat, die er nicht begangen, und deshalb beantragte er gerichtliche Entscheidung. In der heutigen Verhandlung erklärte er, die Selbstanzeige aus der Luft gegriffen zu haben, nur — — um von der Straße wegzukommen und für seinen kranken Körper ein Obdach zu haben. Ein Herr, der ihn den Weg zur Polizeiwache gezeigt, hatte ihn aus freien Stücken und Mitleid 6 Pfennige geschenkt. Das Gericht erkannte auf Freispruch, und mit auch über seine Pflicht hinaus dafür sorgen, daß der Wunsch des armen Menschen, in seine pfälzische Heimat gebracht zu werden, erfüllt wird.

Letzte Meldungen.

Indianer-Unruhen in Utah.

WTB. London, 26. Febr. (Nichtamtlich). Die „Daily News" meldet aus Newyork: Aus Denver wird berichtet, daß im Indianerreservat an der Grenze des Staates Utah heftige Unruhen ausgebrochen sind. Es fand ein heftiges Gefecht statt, in welchem ein Weißer getötet wurde. Die Stadt Bluff wurde von kriegerischen Indianern umzingelt und alle Verbindungen abgeschnitten. Man befürchtet ein Massakre. Truppen eilen zur Hilfe.

*

Französischer Respekt vor der deutschen Eisenmauer an der Westfront.

In einem Aufsatz über die Kriegführung schreibt der Matin: Die Deutschen haben sich in ihren Stellungen eingewickelt wie der Seidenwurm in seinem Kokon, nur mit dem Unterschiede, daß sie nicht Seide, sondern Stahl spinnen. Seit einiger Zeit hat ihr tatsächlich vorhandenes großes Industriegenie es fertig gebracht, dieses Verteidigungssystem noch zu vervollkommnen. Unablässig haben sie gearbeitet; mit Unterstützung ihrer ganzen Industrie haben sie schließlich über das gesamte französische Gebiet einen von dem bisherigen verschiedenen enormen Stacheldraht gespannt, gegen den die schärfste Scheere machtlos ist, und den keine Klinge zerschneiden kann. Tonnen auf Tonnen sind aus Deutschland gekommen mit fürchtlichen Stachelstahlkabeln, deren kleinster einen Zentimeter Durchmesser hat. Sie haben damit ihre Stellungen in Flandern, in Artois, in der Champagne, in den Argonnen und den Vogesen dicht umgeben. Verborgen hinter diesen ungeheuren Netzen, warten sie gleich der geduldigen Spinne, daß die Franzosen wie sorglose und leicht bezwingte Fliegen sich hineinstürzen, um sie dann zu töten oder zu fangen.

Briefkasten.

Abonnentin L. St. Frage 1: Briefe, die an ein volljähriges Kind gerichtet sind, dürfen von den Eltern nicht ohne Erlaubnis des Kindes geöffnet werden.

Frage 2: Der Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse erhält eine Ehrenzulage von 3 Mark monatlich. Diese Ehrenzulage von 3 M. monatlich erhalten auch die Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, wenn sie zugleich das preußische Militärehrenzeichen 2. Klasse oder eine diesem gleichgeachtete militärische Dienstauszeichnung besitzen. Dem preußischen Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse ist z. B. die Großh. Badische Verdienstmedaille am Bande der militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille gleichgeachtet. Die Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, welche gleichzeitig das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das preußische Militärehrenzeichen 2. Klasse oder eine diesem gleichgeachtete militärische Dienstauszeichnung besitzen, erhalten eine Ehrenzulage von zusammen 6 M. monatlich. Was die silberne Verdienstmedaille einbringt, können wir Ihnen leider nicht mitteilen. Wenden Sie sich bitte in dieser Angelegenheit an die Central-Ordens-Kommission in Berlin W.; vielleicht erhalten Sie dort die gewünschte Auskunft.

Sparsamkeit mit dem Brote ist eine patriotische Pflicht. Jeder gebe ein gutes Beispiel.

---

sunde Sinn der Menschheit nicht sterben, es ist nur eine Frage der dauernden richtigen Arbeitsteilung in unserm Kulturleben. F. R.

Mannheimer Feldpostbriefe.

Die Stimmung an der Front.

Im Felde, den 10. Jan. 1915.

Werte Familie W.

Verzeihen Sie zunächst, daß ich Sie so lange ohne ein ausführliches Lebenszeichen ließ. Man hat eben auch hier gleich die alte, gute und faule Ausrede zur Hand, von dem „zu wenig Zeit". Sie ist aber hier angebracht, denn die freie Zeit wird gewöhnlich zum Schlafen verwendet. Bei uns ist es eben wie bei den Bäckern. Der Hauptbetrieb wird in die Nacht verlegt, tags wird gedazt.

Wir liegen hier in Nordfrankreich, inmitten eines großen Kohlenzechengebiets von bekanntem Namen, in der Nähe einer Arbeiterstadt von etwa 25 000 Einwohnern. Natürlich darf man da keine gleichgroße Stadt in Deutschland zum Vergleich beiziehen, er würde für die französische sehr zu Ungunsten ausfallen. Nun trotz des großen Mauls der Franzosen sind wir Barbaren — der Ausdruck müßte eigentlich allmählich die gegenteilige Bedeutung bekommen haben — in betreff Kultur weit überlegen. Diese große Stadt dürfte sich vielleicht einem Dorf von 4000 bis 5000 Einwohnern zur Seite stellen. Vor allem ist Reinlichkeit, besonders bei den Damen, ein etwas unbekannter Begriff. Waschen und sich einigermaßen anständig anziehen, um sie nur einmal am Tage, das ist abends.

Der größte Teil der Bevölkerung ist geflüchtet, da die Engländer ständig rumschießen. Die leerstehenden Wohnungen sind von den Truppen belegt. Unsere Schützengräben sind recht wohnlich eingerichtet. Die Buden sind meist für 4 bis 6 Mann gebaut und alle mit guten Oefen versehen. Massive Eisenplatten erhöhen die Sicherheit gegen französische Granaten. Dachpappen, Rebenfeld, Gummi, dient zum Abdecken gegen Feuchtigkeit. Auch die Verpflegung ist ganz ausgezeichnet. Rotwein u. Kognak gerade genug. Alle paar Tage gibts sogar Münchner Bier.

An Weihnachten bekamen wir riesige Mengen von Liebesgaben. Jeder Mann bekam ein Geschenkpaket der Stadt Mannheim. In dieser Hinsicht läßt sichs also aushalten.

Was nun die Herren Franzmänner anbelangt, so waren diese bis jetzt ganz brav. Die Infanterie hüben und drüben ist im allgemeinen ruhig; nur nachts, wenn abgelöst und das Essen herangebracht wird, geht die Knallerei los. Aber die ist nicht übermäßig schlimm. Etwas gefährlicher ists schon, wenn unterwegs die feindliche Artillerie uns heimsuche. Dann wirds allerdings kitzlig. Bis jetzt hat man uns aber nichts anhaben können.

Am Weihnachtsabend waren wir alle auf einen Angriff gefaßt; man hatte von dem Angriffsplan Joffres erfahren. Demgemäß stand alles die ganze Nacht an den Schießscharten. Um 12 Uhr stellten wir unseren strahlenden Baum auf die höchste Schanze, weithin den Rath sen sichtbar. Und sie haben ihn respektiert, unseren Baum. Alles blieb ruhig. Erst als wir zur Feier des Tages Salvenfeuer gaben, ging auch drüben die Knallerei los. Eine halbe Stunde später war aber alles wieder ruhig. In ähnlicher Weise wurde auch Neujahr nach deutscher Zeit gefeiert. Um Neujahr nach französischer Zeit rührte sich nichts. Anscheinend fehlte den Franzosen die Stimmung zum Festfeiern. Das ist so ungefähr ein Bild, wies bei uns hergeht. Aber nun geht auch meine Bergmannslampe aus Mangel an Futterstoff — Benzin aus Antwerpen — aus. Daher meine schlechte Schrift, die Sie entschuldigen wollen. 1283

Handels- und Industrie-Zeitung

Zeichnet die zweite Kriegsanleihe.

Morgen beginnen die Zeichnungen auf die neue zweite Kriegsanleihe. Die Stunde ist gekommen, da von neuem an das gesamte deutsche Volk der Ruf ergehen muß:

Schafft die Mittel herbei, deren das Vaterland zur Kriegsführung notwendig bedarf!

Von der ersten deutschen Kriegsanleihe hat man gesagt, sie bedeute eine gewonnene Schlacht. Wohlan denn, sorget dafür, daß das Ergebnis der jetzt zur Zeichnung aufgelegten zweiten Kriegsanleihe sich zu einem noch größeren Siege gestalte. Das ist möglich, weil Deutschlands finanzielle Kraft ungebrochen, ja unerschöpflich ist. Das ist nötig, denn Deutschland muß gegen eine Welt von Feinden sein Dasein verteidigen und alles einsetzen, wo alles auf dem Spiele steht. Und schließlich: Es ist nicht nur Pflicht, sondern Ehrensache eines jeden Einzelnen, dem Vaterlande in dieser großen, über die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Zeit mit allen Kräften zu dienen und zu helfen. Unsere Brüder und Söhne draußen im Felde sind täglich und stündlich bereit, ihr Leben für uns alle hinzugeben. Von den Daheimgebliebenen wird Kleineres aber nicht unwichtigeres verlangt: ein jeder von ihnen trage nach seinem besten Können und Vermögen zur Beschaffung der Mittel bei, die unsere Helden draußen mit den zum Leben und Kämpfen notwendigen Dingen ausstatten sollen.

Darum zeichnet auf die Kriegsanleihe! Helfet die Lauen aufrütteln. Und wenn es einen Deutschen geben sollte, der aus Furcht vor finanzieller Einbuße zögert, dem Rufe des Vaterlandes zu folgen, so belehret ihn, daß er seine eignen Interessen wahrt, wenn er ein so günstiges Anlagepapier, wie es die Kriegsanleihe ist, erwirbt. Jeder von ihnen trage nach seinem besten Können tragen.

Sparkassen, Genossenschaften und Kriegsanleihe.

Wenn die soeben aufgelegte neue Kriegsanleihe den im vaterländischen Interesse dringend erforderlichen Erfolg haben soll, so muß für sie auch ein Teil der in den Sparkassen ruhenden gewaltigen Barguthaben des deutschen Volkes herangezogen werden. Der Verwendung von Sparguthaben für die Kriegsanleihe stehen aber die wohl bei allen Sparkassen durch die Satzungen festgesetzten Kündigungsfristen entgegen. Die Sparkassen haben in voller Würdigung ihrer großen volkswirtschaftlichen Bedeutung bei der ersten Kriegsanleihe den Einlegern gegenüber, die auf die Anleihe zeichnen wollen, in weitherzigster Weise darauf verzichtet, sich auf die Kündigungsfristen zu berufen. Sie werden sicherlich auch dieses Mal in gleicher Weise verfahren. Sie können aber andererseits erwarten, daß das Publikum auch ihren Bedürfnissen Rechnung trägt und keine unbilligen Zumutungen an sie stellt. Es sei in dieser Hinsicht auf folgende Punkte hingewiesen:

1. Es kann sich immer nur um den Verzicht auf die satzungsmäßigen Kündigungsfristen handeln. Auf vertraglich besonders bedungene Kündigungsfristen zu verzichten, kann den Sparkassen nicht zugemutet werden.

2. Da die Sparkassen selbst als Vermittlungsstellen Zeichnungen entgegennehmen, können sie in der Regel erwarten, daß die Einleger, die die Mittel zur Bezahlung der Kriegsanleihe aus ihrem Sparguthaben entnehmen wollen, auch bei der Sparkasse zeichnen. Einleger, die bei einer anderen Vermittlungsstelle zeichnen und ihre Spareinlagen hierfür mitverwenden wollen, werden deshalb gut tun, wenn sie sich vor der Zeichnung bei der Sparkasse darüber vergewissern, ob und inwieweit diese auch hier auf die satzungsmäßigen Kündigungsfristen zu verzichten bereit ist.

3. Die Anleihe muß — von den Zeichnungen bis zu M. 1000 abgesehen — nicht sofort bezahlt werden, sondern es ist eine sich über mehrere Monate erstreckende Ratenzahlung vorgesehen. Soweit Kündigungsfristen in Frage kommen, muß es daher der Entscheidung der Sparkassen überlassen werden, ob sie für ihre Einleger sofort Vollzahlung leisten oder von der Erlaubnis zur Ratenzahlung Gebrauch machen wollen.

4. Es ist zu wünschen, daß die Zeichner in erster Linie die in ihrem Besitz befindlichen entbehrlichen Barmittel zur Zahlung auf die Anleihe verwenden und nur soweit diese nicht zureichen, auf ihr Sparguthaben zurückgreifen.

In ähnlicher Lage wie die Sparkassen sind auch die Kreditgenossenschaften, soweit Sparguthaben der Genossen für die Anleihe herangezogen werden sollen, so daß die vorstehenden Ausführungen im wesentlichen auch für deren Verhältnisse zutreffen.

Im Interesse einer glatten Erledigung des Zeichnungsgeschäfts, nicht nur bei den Sparkassen, sondern bei sämtlichen Zeichnungs- und Vermittlungsstellen, wäre zu wünschen, daß die Anmeldungen sich möglichst gleichmäßig über die ganze Zeichnungsfrist verteilten. Das Publikum möge daher diese Stellen nicht in den allerersten Tagen, während sie sich noch auf das neue Geschäft einzurichten haben, mit Anträgen bestürmen, andererseits aber auch seine Zeichnungen nicht bis zum Ende der sehr ausgiebig bemessenen Zeichnungsfrist verschieben. Jedermann möge bedenken, daß alle diese Stellen gegenwärtig unter besonders schwierigen Verhältnissen arbeiten, weil ihnen durch die Einberufungen zum Heeresdienst zahlreiche Beamte entzogen sind, die entweder gar nicht oder nur durch minder geübte Kräfte ersetzt werden konnten.

Werden diese Winke seitens des Publikums berücksichtigt, so ist zu erwarten, daß das Zeichnungsgeschäft sich ohne Reibungen und Mißhelligkeiten vollzieht und daß die Sparkassenzeichnungen bei dieser Anleihe ein ebenso glänzendes, womöglich ein noch glänzenderes Ergebnis aufweisen werden wie beim vorigen Male. Damals haben die Sparkassen und ihre Einleger zusammen 884 Millionen Mark gezeichnet. Desgleichen kann von den Genossenschaftszeichnungen ein Resultat erwartet werden, das die Heranziehung der Kreditgenossenschaften als Vermittlungsstellen vollauf rechtfertigt.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Innere russische Anleihe.

WTB. Petersburg, 26. Febr. (Nichtamtlich.) Die russischen Banken beschlossen in einer Versammlung, eine weitere Anleihe von 500 Millionen Rubel zu übernehmen und in gleicher Weise unter diesen zu verteilen, wie die letzte Oktoberanleihe. Sie soll mit 5% verzinst und zum Kurse von 92½ übernommen werden.

Rheinisch-Westfälische Bodenkredit-Anstalt, Köln.

r. Düsseldorf, 26. Febr. (Priv.-Tel.) Die Hauptversammlung der Rheinisch-Westfälischen Bodenkredit-Anstalt, Köln, setzte die sofort zahlbare Dividende auf 7 v. H. gegen 8 i. V. fest. Die Verwaltung teilt mit, daß man eine höhere Dividende hätte verteilen können, man habe aber wegen des Krieges größere Rückstellungen vorgenommen. Neu in den Aufsichtsrat wurde gewählt Direktor Winterfeld von der Nationalbank für Deutschland. (Im übrigen verweisen wir auf unsere Ausführungen im Mittagsblatt v. 4. ds. Mts. D. Schriftl.)

Bodenkreditbank, Basel.

Laut Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer werden die Aktionäre auf den 11. März, vormittags 11 Uhr, im Geschäftslokal der Gesellschaft zu Basel, Aeschenvorstadt 72, zur fünften ordentlichen Hauptversammlung eingeladen. Die Tagesordnung verzeichnet u. a. die Wahl von Stellvertretern der Prüfungsstelle. Zutrittskarten werden bis einschl. 8. März in Mannheim von der Süddeutschen Diskonto-Gesellschaft A.-G. erteilt.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 26. Febr. Die gestrigen Erörterungen im preußischen Abgeordnetenhause, wonach auf eine Wiedereröffnung der Börse in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist und das Verbot der Veröffentlichung von Kursen von Wertpapieren bewirkten heute im freien Verkehr allgemeine Realisationslust bei abwartender Haltung. Die Umsätze waren gering. Kursrückgänge sowohl in den bekannten Spezialitäten, als zum Teil auch in heimischen Anleihen waren die Folge. Die Verhältnisse am Geld- und Devisenmarkt sind unverändert.

New-Yorker Effektenbörse.

Newyork, 25. Februar. Bei kleinem Geschäft war der Grundton an der Börse besser. Der anfängliche Verkehr vollzog sich in festerer Haltung und die Kurse konnten sich gegen den gestrigen Schluß um Bruchteile eines Dollars bessern. Später war die Tendenz infolge von spekulativen Abgaben etwas schwächer, jedoch konnte sich der Verkehr gegen Ende des Verkaufs erholen, so daß die Schlußtendenz als stetig bezeichnet werden konnte. Umgesetzt wurden 145 000 Stück Aktien. Am Bondsmarkt wurden 1 986 000 Dollar umgesetzt.

NEWYORK, 25. Februar. (Devisenmarkt.)

	25.	24.
Tägliches Geld	1%	nom.
Cable Transfers	4.80.33	4.80.81
Wechsel auf London (60 Tage)	4.79.00	4.79.00
Sichtwechsel Paris	5.27.50	5.28.00
Sichtwechsel Berlin	82½	82½
Silber Barren	48½	48½

NEWYORK, 25. Februar. (Schluss-Notierungen.)

	25.	24.		25.	24.
Atch.Top.Santa Fe 4 Bonds	91½	91½	Norfolk & West. c.	100½	100½
Balt. Ohio 4% Bds.	83½	83½	Northern Pacific c.	100½	100—
Ches. Ohio 4½ Bs.	73½	73½	Pennsylvania com.	103½	104—
North. Pac. 3 Bds.	62½	62½	Reading com.	141½	141½
North.Pac.Pr.Lien 4 Bonds	89½	89—	Rock Island com.	½	½
South. Pacific c 4 1929 M/S	90½	90½	Southern Pacific	83½	83—
Union Pacific conv. 4 Bonds	89½	89½	South. Railw. pref.	43—	43—
Atch.Top.Santa Fe com.	93½	93½	Union Pacific c.	118½	117½
Baltimore and Ohio	64½	66—	Wabash pref.	1½	1½
Canada Pacific	156½	156½	Amalgam. Copp. s.	51½	51½
Ches. & Ohio c.	40—	40—	Americ. Can com.	25½	25½
Chic.Milw.St.Paul c.	53½	53½	do. do. pref.	92—	91½
Colorado u. South.	24—	24—	Amer.Smelt.&Ref.c.	51½	50—
Denv. & Rio Gr. c.	6—	6½	do. do. pref.	99½	99½
Erie com.	20½	20½	American Teleph. and Telegr. Co.	119½	117½
Erie 1st pref.	32½	32½	Bethlehem Steel	54—	54½
Great North. pref	113½	113—	Betsiehem Steel pr.	103½	103½
Illinois Centr. com.	103—	102½	Central Leather	34½	33½
Louisv. u. Nashv.	112—	112—	Int. Merc. Mar. prf	4½	4—
Missouri, Kans. pr.	29½	29½	Mexic. Petroleum	69½	69½
Missouri Pacific	10½	10—	Unit.Stat. Steel s. c.	41½	41—
New York Centr. c.	82½	82½	Unit.Stat. Steel s pr.	103½	103½
do. Get & West c.	22—	22—	Am. Car. u. Foundry	40—	40½
			Utah Copper com.	—	—
			Internat.Harfester	—	—
			Repub. Iron & Steel	19—	19—

Handel und Industrie.

Hubertus Braunkohlen A.-G., Brüggen.

r. Düsseldorf, 26. Februar. (Priv.-Tel.) In der heute stattgefundenen Hauptversammlung wurde die sofort zahlbare Dividende auf 5 v. H. gegen 8 v. H. im Vorjahre festgesetzt. Ueber die Aussichten wurde mitgeteilt, daß der Januar zufriedenstellende Ergebnisse brachte. Der Arbeitermangel habe sich etwas gebessert; indessen bestehe er im beschränkten Umfange noch fort. Man hoffe, daß die vom 1. April ab zu erwartenden höheren Preise für Braunkohlen einen Ausgleich gegenüber der gestellten Forderungen bringen würden.

Warenmärkte.

Neue Stabeisen-Preiserhöhung.

r. Düsseldorf, 26. Febr. (Priv.-Tel.) Wie wir hören, hat die Stabeisenvereinigung beschlossen, die Preise für das zweite Quartal um M. 5.— auf M. 125.— pro Tonne hinaufzusetzen. Für das erste Quartal sind die Werke bereits ausverkauft. Die Stabeisenpreise stellten sich seit Anfang d. J. wie folgt: im Januar je nach Spezifikation M. 108—110, Anfang Februar 112.50—117.50, seit dem 16. Februar auf 117.50 bei Spezifikationen bis Ende März und auf 120 bei Spezifikationen bis Ende Juni (alles für die Tonne, Frachtgrundlage Oberhausen mit 1½ Prozent Skonto.)

Preiserhöhung für Drahtwaren.

r. Düsseldorf, 26. Februar. (Priv.-Tel.) In der heute in Köln abgehaltenen Versammlung der Allgemeinen Drahtwerke wurde beschlossen, wegen der gestiegenen Herstellungskosten einen Aufschag von durchschnittlich 1.50 Mark pro 100 kg auf sämtliche verfeinerte Artikel vorzunehmen.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 26. Febr. Am Getreidemarkt war heute reichliches Angebot von Gerste zu bemerken. Man forderte und bezahlte für Lokoware 312 M, für rollende Ware 495—502 M. Mais wurde mit 540 bis zu 560 M gehandelt. An sonstigen Futtermitteln sind neue Zufuhren nicht eingetroffen. Auch ist die Verteilung von Hafer an die Fouragehändler noch nicht ganz geregelt.

Am Mehlmarkt hat das Geschäft bedeutend nachgelassen, da die Versorgung der Bäcker mit Mehl nunmehr vollständig durch die Stadt erfolgt ist. Für Weizenmehl bezahlte man 46 M, für Roggenmehl 24—25½ M.

Chicagoer Warenmarkt.

CHICAGO, 25. Februar.

		25.	24.			25.	24.
Weizen	Mai	153½	155½	Schweine: schwere		8.40	——
	Juli	122½	123½	Speck clear:		9.12	9.12
Mais	Mai	72½	74½		Der.	——	——
	Juli	74½	76½		Mai	10.17	10.45
Hafer	Mai	56½	57½		Juli	10.30	10.62
Schweineanzuf. C. West.		89 000	115 000	Pork:	Mai	17.25	17.75
ev. Chicago		23 000	30 000		Juli	18.15	18.10
Schweine: leichte		8.30	8.65	Rippen:	Mai	9.77	9.90
					Juli	10.05	10.10

Chicago, 25. Febr. Weizen. Auf Verkäufe der Kommissionshäuser eröffnete der Markt in williger Haltung und die Preise mußten nach den ersten Umsätzen bis ¾ Cts. einbüßen. Wenn auch im späteren Verlaufe Meldungen über eine Abnahme der Vorräte sowie ungünstige Berichte aus Argentinien dem Markte eine gute Stütze boten, so gaben jedoch die Kurse gegen Schluß des Marktes infolge spekulativer Abgaben nicht unerheblich nach und notierten schließlich über 1⅛ bis 3⅛ Cts. niedriger gegen gestern.

Mais. Die Eröffnungstendenz charakterisierte sich als willig, da die Exportnachfrage nicht den Erwartungen entsprach. Im Einklang mit Weizen zogen auch hier Kurse vorübergehend an, gingen dann jedoch auf Rückkäufe der Exporteure und Realisationen bei matter Schlußtendenz um 1⅛ bis 2⅛ Cts. unter dem gestrigen Stand zurück.

New-Yorker Warenmarkt.

NEW-YORK, 25. Februar.

		25.	24.		25.	24.
Weizen	Mai	160 —	162 —	Roggen	133 —	136.—
	Juli	131½	134½	Mais loco	77 —	70½
	loco 2 Red	152½	163½	Mehl	680-680	660-690
	No. 1 North	164½	165½	Getreidefr.: Liverpool	11.—	11.—
Hafer	Mai	62½	63½	London	12.—	12.—
„	Juli	—.—	—.—			
		25.	24.		25.	24.
Schmalz: West. stm.		10.05	10.32	Petroleum: stand. whit.	7.75	7.75
Talg		7½	7½	in tanks	4.80	4.80
do. Spezial		7.—	7.—	Crud. Baiss.	1.45	1.45
Baumwollsaatöl per März		8.75	8.80	Terpentin	42.—	44½
Baumw. Yellow		8.75	9.80	Zucker: Cent. 96 Tet.	4.73-4.83	4.77-4.83
Petroleum: refin. I. ges.		10.25	10.25	Febr.	—	—
				Mai	—	—

NEW-YORK, 25. Feb. (Kaffee.) Loko 7½, Febr. 6.00, März 5.48, April 0.00, Mai 5.80, Juni 0.00, Juli 6.05, August 0.00 Septbr. 6.82, Oktbr 0.00, Novbr. 0.00, Dez. 7.02, Jan. 0.00. Zufuhren 19000 Sack.

Newyork, 25. Februar. Weizen: Nach anfänglich besserer Haltung infolge von Deckungen und Meldungen über kleinere Zufuhren verkehrte der Weizenmarkt im weiteren Verlaufe bei ausgesprochen matter Tendenz, da die berufsmäßige Spekulation sich zu Abgaben veranlaßt sah.

Londoner Metallmarkt.

London, 25. Februar. Kupfer: Kasse 64½, 3 Monate 64½, Elektro per Kasse 69½, 3 Monate ——, Best-Selected p. Kasse —.—, 3 Monate —.—. Zinn: per Kasse 170.—, 3 Monate 157½, Blei per Kasse 20½, per Jan. Zink: per Kasse 42½, Antimon —.——.—, Quecksilber —.—.

Glasgower Roheisenmarkt.

Glasgow, 25. Februar. Roheisen. per Kasse 57/2, per 1 Monat 57/6.

Zahlungseinstellungen, Liquidationen und Konkurse.

Zahlungschwierigkeiten einer Holzfirma

o. Wie wir erfahren, befindet sich die alte Nutzholzfirma Hermann Laugsch, Berlin-Weißensee, in Zahlungsschwierigkeiten. Sie sind darauf zurückzuführen, daß bei der Bromberger Holzgroßhandlung Carl Bumke, die Mitte August unter Geschäftsaufsicht gestellt wurde, ein Engagement von etwa 200 000 Mark bestand, dessen Prolongation Schwierigkeiten bereitet. Es ist großer, aber stark belasteter Grundbesitz vorhanden, dessen Wert auf annähernd ⅔ Million Mark beziffert wird. Ein Vergleich wird angestrebt, dessen Zustandekommen indessen wegen der verwickelten Grundstücksverhältnisse zweifelhaft ist. Im Konkurs sind die Aussichten für die Gläubiger ungünstig.

Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 26. Febr. (Priv.-Tel.) Der Aufsichtsrat der A.-G. der Gerresheimer Glashütenwerke, Düsseldorf-Gerresheim beschloß eine Dividende von 8 v. H. gegen 14 v. H. i. V. vorzuschlagen. Die Abschreibungen betragen 742 000 gegen 699 867.

r. Düsseldorf, 26. Februar. (Priv.-Tel.) Der Aufsichtsrat des Aplerbecker Aktienvereins für Bergbau (Zeche Ver. Margarethe) beantragt keine Dividende zu verteilen gegen 10 Prozent im Vorjahr.

Wetteraussicht f. mehrere Tage i. Voraus

Auf Grund der Beobachtungen der Heidelberger Sternwarte.

26. Februar: Bewölkt, teils heiter, rauher Wind.
1. März: Milde, bewölkt, Niederschläge.
2. März: Meist bedeckt, milde, teils heiter.
3. März: Bewölkt mit Sonnenschein, windig, rauh.
4. März: Vielfach heiter, rauher Wind.
5. März: Veränderlich, feuchtkalt.
6. März: Abwechselnd, milde, Niederschläge.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: i. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: i. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Die Beerdigung meiner lieben Mutter der
Frau Hofmusikus
Tröge
findet erst am Sonntag, den 28. Februar, Nachm. 2 Uhr statt.
Ottilie Tröge.

MARCHIVUM

Henkel's Bleich-Soda
Das Beste zum Einweichen der Wäsche sowie zum Putzen, Scheuern und Spülen.
Altbewährt und unerreicht!
HENKEL & Co., Düsseldorf.

Bodenkreditbank in Basel.

Die Herren Aktionäre werden hiermit zur

fünften ordentlichen Generalversammlung

auf Donnerstag, den 11. März 1915, vormittags 11 Uhr, in das Geschäftslokal, Aeschenvorstadt 72 in Basel, eingeladen.

Tagesordnung:

1. Abnahme des Geschäftsberichtes und der Rechnung für das Jahr 1914.
2. Beschlußfassung über:
   a) Abnahme von Geschäftsbericht und Jahresrechnung und Entlastung der Verwaltung.
   b) Verwendung des Reingewinnes.
3. Wahl eines Suppleanten der Kontrollstelle.

Geschäftsbericht, Bilanz, Rechnung über Gewinn und Verlust, sowie der Bericht der Kontrollstelle liegen vom 2. März 1915 an zur Einsicht der Herren Aktionäre im Geschäftslokal der Gesellschaft, Aeschenvorstadt 72 in Basel, auf.

Diejenigen Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen oder sich an derselben vertreten lassen wollen, haben ihre Zutrittskarten spätestens bis und mit 8. März 1915 gegen Vorweisung ihrer von einem Vorderan begleiteten Aktien oder gegen sonstigen genügenden Ausweis über deren Besitz zu beziehen bei folgenden Stellen:

in Basel: an unserer Kasse, Aeschenvorstadt 72,
beim Schweizerischen Bankverein,
bei der Bank von Elsaß und Lothringen,

in Zürich:
in St. Gallen:
in Genf:
in Lausanne: } beim Schweizerischen Bankverein,

in Mannheim: bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.
in Straßburg: bei der Bank von Elsaß und Lothringen.

Basel, den 25. Februar 1915. 11993

Namens des Verwaltungsrates.
Der Präsident:
A. Simonius.

Am 23. Februar verstarb unser Ingenieur

Herr

Heinrich Stroink.

Wir verlieren in ihm einen Beamten von großer Pflichttreue und unermüdlichem Eifer.

Sein ruhiges und zuverlässiges Wesen erwarb ihm das Vertrauen und die Zuneigung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Brown, Boveri & Cie. A.-G.
Mannheim-Käfertal.

Am 23. Februar verstarb unerwartet infolge eines Herzschlages unser Kollege

Herr Ingenieur

Heinrich Stroink

aus Lingen i. Westfalen.

In dem Verschiedenen verlieren wir einen treuen Kollegen, der sich durch seine Pflichttreue und sein aufrichtiges Wesen die Wertschätzung aller seiner Mitarbeiter erworben hat.

Ehre seinem Andenken!

Die Beamten der Brown, Boveri & Cie., A.-G.
Mannheim-Käfertal.

Donnerstag nachmittag ¼4 Uhr verschied nach kurzem Leiden, wohlvorbereitet und mit den hl. Sterbesakramenten versehen, mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater u. Onkel

Adam Schmitt

im Alter von 74 Jahren. 40349

Mannheim, Rheinhäuserstr. 44a.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag, den 27. Februar, nachmittags ¼4 Uhr statt.

Das Seelenamt findet Montag, vorm. 7 Uhr in der Heiliggeistkirche statt.

Arbeitsvergebung.

Für den Neubau der Fortbildungsschule U 3 soll die Lieferung der Kunststeine (Werksteine-Werkstücke) im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens

Samstag, 27. Febr. 1915 vormittags 9 Uhr

an das Hochbauamt Zimmer Nr. 125 einzureichen, woselbst die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter oder deren bevollmächtigter Vertreter erfolgt. 4298

Angebotsformulare sind unentgeltlich im Baubüro des Hallenschwimmbades U 3, 1/8, erhältlich, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird.

Mannheim, 19. Febr. 1915.
Städt. Hochbauamt:
Perren.

Wildschwein
Schlegel u. Rücken im Ausschnitt 1.20 Mk.
Brust . . . 80 Pfg.
Pfeffer . . 60 Pfg.
Rehe
Fasanen, Wildenten
Jg. Hahnen, Welsche
Suppenhühner
Enten und Gänse.
J. Knab Q 1, 14 zwischen Q 1 u. Q 2
Telephon 299. 40000

Empfehle mich den geehrten Architekten u. Bauherren, sowie werten Privatkundschaft in 7600
Gipser-Arbeiten
Reparat. zu billig. Preisen.
Fr. Häfner, Gipsermeister
Telef. 1350 L 14, 6

Verloren

Portemonnaie
mit Mk. 97,70 Inhalt von einem armen Lehrmädchen auf dem Hauptpostamt. Der ehrl. Finder wird, geg. gute Belohnung, um Rückgabe gebeten. 901
K 4, 22, 1 Tr.

Geldverkehr

Genossenschafts-Bank
gibt Kredite bis M. 2000 an solidesche, staatliche und bei angestellte Privat-Beamte zu 6% Zins.
Die Annahmestelle:
D. Aberle sen. Frankfurt.
20022

Einladung
des Evangelischen Diakonissenvereins
zur
ordentlichen Mitgliederversammlung

auf Dienstag, den 2. März, Nachm. ½7 Uhr in das Diakonissenhaus, hier, F 7, 27.

Tagesordnung: Jahresbericht pro 1914.

99310 Der Vorstand.

Friedmann-Verein
— E. V. —
Bekanntmachung.

Die verehrlichen Mitglieder werden zu einer

Sitzung

auf Sonntag, 7. März ds. Js., vormittags 11 Uhr in den Sitzungssaal der israt. Gemeinde F 1, 2 ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
1. Neuwahl von 3 Vorstands- und Ausschußmitgliedern.
2. Rechenschaftsbericht für 1914.
3. Wünsche und Anträge.

Gleichzeitig bringen wir zur Kenntnis, daß die Rechnung für das Jahr 1914 von heute an während 8 Tagen in dem Sekretariat der isr. Gemeinde aufliegt.

Mannheim, den 25. Februar 1915.

Der Vorstand:
Machol Straus. 99207

Kirchen-Ansage.
Katholische Gemeinde.

Samstag, den 27. Februar 1915.

Jesuitenkirche. Von 3 Uhr an überl. Beicht. Es beichten auch die Erstkommunikanten u. christenlehrpflichtigen Knaben u. Mädchen. — ½8 Uhr Salve und Andacht für Heer u. Vaterland mit Segen.

Bekanntmachung.

Die Feudenheimer Fähre ist am 26. und 27. Februar 1915 wegen vorzunehmender Reparaturarbeiten für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Mannheim, den 24. Februar 1915. 4290
Städtisches Tiefbauamt.

Die Militärvorbereitungs-Anstalt
des 21. Armeekorps in Sobernheim nimmt sofort
Kriegsfreiwillige
zwischen 16 und 17 Jahren an. 40320
Aufnahme-Bedingungen daselbst erhältlich.

Am 1. März beginnt in der
Haushaltungsschule L 3, 1
ein 40210
Koch- und Haushaltungskurs.
Anmeldungen werden täglich entgegengenommen.

Glycerin-Benzoë-Cream
„Marke Stoll" sehr beliebte, nicht fettende
Hautcrême
in Tuben à 30, 50 und Mk. 1.–
Nur zu haben bei: 3180
Ludwig & Schütthelm, Hofdrogerie
Gegründet 1882 O 4, 3 Telef. 252 u. 7715
Filiale: Friedrichsplatz 19, Telefon 4968

Gipserarbeiten

jeder Art und Reparaturen werden billig und zuverlässig ausgeführt.

Eugen Röck, Waldhof
Sandhofer Straße 2.
40347

Regenhaut

leichtester Regenmantel zum Tragen über dem Tuchmantel (Briefversandt) in verschiedenen Qualitäten mit

Rückenfalte u. Reitschlitz

empfehlen:

Hill & Müller
Gummiwarenhaus
N 3, 12 Kunststrasse N 3, 12
Fernsprecher No. 576.

Erfahrener Kaufmann

sucht Nebenbeschäftigung in Buchführungs-Arbeiten, Leitung kleinerer Geschäfte oder Verwaltung. — Offerten unter Nr. 981 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ankauf

Ankauf!

Herren- u. Damenkleider Schuhe und Möbel, wegbringend. Bedarf zahle die höchste Preise. Postkarte genügt. 98888
Frau Starkand, T 3, 6.

Ein gebrauchter noch gut erhaltener Zim.-Büfett, gegen bar zu kaufen ges. Off. u. Nr. 989 a. d. Exp.

1 gebrauchte spanische Wand, 1 gebr. kleines Schränkchen, 1 gebrauchte kleine Hausapotheke zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 99189 an die Expedition dieses Blattes.

Verkauf

Für Juristen

Sammlung neuer Bücher und Kommentare sind im Ganzen abzugeben, weil Besitzer gefallen. Näh. zu erfragen Telefon 4226.

Briefmarken

groß. Lager bedeut. ergänzt. Verl. sie Auswahlsendg. od. n. Fehlliste. L. Fr. Bürgermeier, Straßburg i. E. 10
11995

Stellen suchen

Kaufmann

vollständ. militärfrei, sucht per sof. dauernden Posten für Buchführung oder sonstige Kontorarbeiten. Offerten unter Nr. 964 an die Exped. d. Blattes.

Bessere Witwe

v. auswärts, tücht. u. erfahren in Krankenpflege sucht baldigst Dauerpflege. Übernimmt nebenb. Pflicht. des Haushalts. Off. unt. Nr. 922 an die Exp. d. B.

Junge kaufmännisch geb.
Dame

25 J. a., verh., unabhäng., deren Mann im Felde, in Stenographie, Maschinenschreiben sowie allen vorkommenden Büroarbeiten durchaus bewandert, sucht passende Stelle bei bescheidenen Ansprüchen.

Suchende würde auch die Führung eines Haushalts bei alleinstehendem Herrn oder Dame übernehmen, würde auch zu Kindern gehen. Offerten unter Nr. 99209 a. d. Exp.

Saub. unabh. Frau sucht
Monatsstelle,
geht auch nachm. z. Kindern. Näh. Frau Zweidinger, Luisenring 29 4. St. f

---

Liegenschaften

Heidelberg
Elegante 1315
Villa
Nähe des Schlosses zu verkaufen od. zu vermieten; kann auch in je drei Zimmerwohnungen geteilt werd.
Leopold Simon, G 7, 11
Telephon 2654.

Gutgehendes, besseres
Wein-Restaurant
umständehalber preiswert zu verkaufen. Offert. unt. Nr. 987 an die Exp. d. Bl.

Wirtschaften

Zäpfler

für die Wirtschaft mit Nebenzimmer, Küche und 4 Wohnräumen im Hause Bangstr. 63, Ecke Gärtnerstraße, sof. gesucht. 99154
A. Daub, S 1, 10. Tel. 400.

Mietgesuche

2 Zim.-Wohn. von kinderl. Leuten zu miet. ges. Off. unt. Nr. 982 a. d. Exped.

2 möbl. Zimmer

mit 2 Betten und Kochgelegenheit auf 1. März zu mieten gesucht. 995
Offerten sind zu richten an die Wirtschaft „Grade Osterburken", F 5, 87.

Familie mit 3½ jähr. Kind, sucht Nähe Hauptbahnhof möbl. Zimmer mit 2 Betten. Off. mit Preisangabe an Fischer, Speyererstr. 9, 4. St. 990

Bureau

C 4, 8 auf 1. April zu v. 3 Part.-Zimmer, für Büro mit Lager geeign.
III. St. 3 Zim. mit Zub. Auskunft II. St.
19969

D 7, 24
2 Bureauräume, Magazin per 1. April 1915 zu verm. Näheres O. Helenbacher, Kaiserring 8. 40502

G 2, 1a (Marktplatz)
2—3 Zimm. m. Küchl., Gas u. elekt. Licht, f. Zahnarzt u. Büro sehr geeign. sof. od. sp. z. verm. Näh. Luisenst. 7, 1 T.
403

Lehrlinge-Gesuche

Lehrlings-Gesuch

Ein größeres Mannheimer Schiffahrts- u. Speditionsgeschäft sucht zum sofortig. Eintritt einen **Lehrling.** Bewerber mit der Berecht. zum Einjährigen werden bevorzugt. Offerten unter Nr. 99181 an die Exped.

Lehrling

gesucht für kaufmännisches Büro einer Apparatebau-Fabrik. Eintritt kann sofort erfolgen. Angebot mit eigener Handschrift unter Nr. 99185 an die Exped.

Heirat

Heirat. Fräulein, 27 Jahre alt, kath., aus guter, anständ. Familie, schöne Ausstattung, einige tausend Mark Vermögen, wünscht sich mit netem, solidem Herrn in sicherer Stellung zu verheiraten. Offerten unter F. R. 811 an die Expedit.

Frl., Anf. 40, v. ang. Aeußeren, solidem Vergangh., etw. Vermög. mehr. Jahr. i. gt. Hause ist., sucht m. einem Herrn in sich. Stell. bek. zu werden zwecks Heirat. Offert. unter Nr. 955 an die Expedition dies. Blatt.

Heirat.

Kaufm., kathol., Lebensstellg., sucht d. Bekanntsch. einer j. Dame im Alter bis 26 Jahre. Nur ernstgem. Off. u. Nr. 998 a. d. Exped.

Stellen finden

Tüchtige Flechter

für Eisenbetonarbeiten gesucht nach Ludwigshafen. Lohn 61 Pfg. pro Stunde. Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes. 4008

Tüchtige 99199
möglichst militärfreie
Schlosser
Maschinenbauer) sucht für dauernde Arbeit
Ernst Schieß
Werkzeugmaschinenfabrik, A.-G., Düsseldorf.

Tüchtige 99212
Rohrleger
für Kanalisation u. Druckrohrleitung sof. gesucht.
Desgleichen tüchtiger
Vorarbeiter.
Fuchs & Priester A. G.
Schwetzingerstraße 53.

Tücht. Tapeziergehilfe
gesucht. Fritz Pirwer
Dekorationsgesch. N 6, 6a
979

Heirat.

Beamter in angesehener Stellung sucht Verbindung mit hübscher, jungen Dame, nicht über 24 Jahre, zwecks Heirat. Gefl. nichtanonyme Zuschriften mit näheren Angaben vertrauensvoll unt. Nr. 980 an die Expedition dieses Blattes erbeten. Diskretion ehrenwörtlich zugesichert.

Zu vermieten

E 5, 12 2. St., 3 sch. Zim. u. Kab. gr. Balkon, Küche u. Z. a. 1. Apr. z. v. Näh. Laden.
47997

Untere Eichelsheimerstraße 7
3 Zimmer und Küche oder 2 Zimmer und Küche mit Zubehör u. 1 Zim. u. Küche per 1. April zu verm. 4781
Näh. Metzger Bender.

Eichelsheimerstraße 7,
1. Tr. hoch, 3 od. 4 schöne Zim.-Wohn. nebst Zub. z. v.
40056

Schöne Wohnungen
von 4, 5, 6 und 7 Zimmer nebst Zubehör zu verm. Näh. Kirchenstr. 18. 11969

4 Zimmerwohnung
mit Bad zu vermiete.
47979 N 6, 26.

Möbl. Zimmer

G 7, 8 2 Tr., 1 möbl. gut möbl. Zim. billig zu verm.

Holzbauerstr. 4
(Rudolph), Schloßgm. zu v.